

Vom Fall zum Typus: die Sehnsucht nach dem "Ganzen" und dem "Eigentlichen": "Idealisierung" als biographische Konstruktion

Wohlrab-Sahr, Monika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wohlrab-Sahr, M. (1994). Vom Fall zum Typus: die Sehnsucht nach dem "Ganzen" und dem "Eigentlichen": "Idealisierung" als biographische Konstruktion. In A. Diezinger, H. Kitzer, I. Anker, I. Bingel, E. Haas, & S. Odierna (Hrsg.), *Erfahrung mit Methode : Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung* (S. 269-299). Freiburg im Breisgau: Kore. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-23282>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Monika Wohlrab-Sahr

VOM FALL ZUM TYPUS:

DIE SEHNSUCHT NACH DEM «GANZEN» UND DEM «EIGENTLICHEN»
– «IDEALISIERUNG» ALS BIOGRAPHISCHE KONSTRUKTION

I. VOM FALL ZUM TYPUS: METHODISCHE VORBEMERKUNG

1. *Arten des Typisierens*

Typisieren ist ein Geschäft, das wir im Alltag ständig betreiben. Wir reduzieren damit die Komplexität der Eindrücke, die auf uns einströmen und gewinnen Zeit: wir selektieren, erkennen «Gestalten», deuten (vgl. Schütz 1982). Immer handelt es sich dabei um Abstraktionsvorgänge, die Besonderes und Vielfältiges auf einige Grundzüge reduzieren.

Betrachtet man die alltäglichen Typisierungen entlastet von der Zeitknappheit, unter der sie entstanden sind, wird darin Unterschiedliches erkennbar: Manche werden auch im Nachhinein noch als Abstraktion vielschichtiger Erfahrungen erkennbar sein. Andere werden sich als Typisierungen erweisen, die gegen Erfahrung geradezu abgedichtet sind: All-Sätze, die losgelöst davon die Wahrnehmung der Wirklichkeit strukturieren. Für solche Formen der Typisierung wird in der Regel der Begriff der Ideologie verwendet.

Wissenschaftliche Formen der Typisierung unterscheiden sich nicht prinzipiell von den alltäglichen. Der zentrale Unterschied ist, daß sie nicht unter derselben Zeitknappheit stattfinden müssen, und daß der Vorgang und die Regeln des Typisierens selbst zum Thema gemacht werden können. Manchmal geschieht solches freilich auch

im Alltag. Meist dort, wo eine Typisierung sich erkennbar weit von dem entfernt, was die Erfahrung der Anwesenden ausmacht.

Typisierungen sind Ordnungsversuche, die prinzipiell unabhängig sind von der Art der Materialerhebung. Egal, ob es sich um Masendaten oder um narrative Interviews handelt, immer sind Typisierungen ein Versuch, in der Fülle der Daten eine Struktur nachzuweisen. Oft scheinen in standardisierten Erhebungen «Häufungen» von Daten bereits für sich zu sprechen, etwas Typisches bereits nachzuweisen. Dagegen sind von «qualitativer» Seite Einwände erhoben worden (vgl. Oevermann 1988). Gegenüber einem Typusbegriff, der sich an der *Häufung bestimmter Merkmalsausprägungen* orientiert, wird dort der Typus über seinen inneren *Sinnzusammenhang* erfaßt: darüber, wie verschiedene Merkmale sinnlogisch ineinandergreifen und so eine Struktur bilden, die sich stets aufs Neue reproduziert. Struktur und Strukturierung, Gestalt und Prozeß werden in einem so verstandenen Typus zusammen gedacht.

Diese unterschiedlichen Formen der Typenbildung markieren wohl eine entscheidende Differenzlinie, die mit dem bloßen Etikett «qualitativ» oder «quantitativ» nicht deckungsgleich ist: ob nämlich Typen sich auf die Häufung bestimmter Merkmalsausprägungen (also etwa eine Typisierung in: Berufsabbrecherinnen, Wiedereinsteigerinnen, kontinuierlich Beschäftigte) oder auf Sinnlogiken beziehen. Eine weitere – damit oft verbundene – Unterscheidung ließe sich danach vornehmen, ob Typisierungen durch theoretische Abstraktion aus dem Material entwickelt oder von außen – über vorweg gewonnene Kategorien – an dieses herangetragen werden.

2. Zum Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem

Die meisten empirischen Erhebungen arbeiten mit Typisierungen, nicht immer jedoch werden diese auch entsprechend ausgewiesen und reflektiert. Auch dort, wo sich Analysen auf Einzelfälle stützen, ist damit häufig die Behauptung verbunden, es handle sich um «exemplarische» Fälle. Damit wird implizit etwas Allgemeines vorausgesetzt, wofür der Fall ein «Exemplar» ist. Nachgewiesen ist da-

durch allerdings der Zusammenhang von Allgemeinem und Besonderem noch nicht.

Oft dient in solchen Fällen der einzelne Fall zur Veranschaulichung einer theoretisch unterstellten Struktur oder Tendenz. Strenggenommen handelt es sich dabei jedoch nicht um die Generalisierung des Besonderen, sondern um die Exemplifizierung allgemeiner, auf anderem Wege gewonnener Aussagen. Der Kreislauf der Subsumtionslogik wird auf diese Weise nicht verlassen, auch wenn manche Interpretationen durchaus plausibel sein mögen.

Während damit – gegen den behaupteten Anspruch – eine Bewegung «von oben nach unten» vollzogen wird, gibt es in der qualitativen Sozialforschung ein Verfahren, das tatsächlich den Weg vom konkreten Fall zur allgemeinen Struktur einschlägt. Dieses Verfahren der *Fallrekonstruktion* ist von den unterschiedlichen Schulen der qualitativen Methode mit je spezifischer Akzentuierung ausgearbeitet worden. Zu den prominentesten Beispielen zählt die Methode der *strukturellen Beschreibung*, die von Fritz Schütze und seinen Mitarbeitern (am anschaulichsten: Hermanns / Tkocz / Winkler 1984) im Anschluß an das Konzept der Grounded Theory (Glaser/ Strauss 1967) entfaltet wurde; die von Ulrich Oevermann (Oevermann/Allert/Konau/Krambeck 1979) entwickelte *Objektive Hermeneutik* sowie die *Dokumentarische Interpretation*, wie Ralf Bohnsack (Bohnsack 1991) sie im Anschluß an Überlegungen Karl Mannheims ausgeführt hat. Aus Gründen, die hier nicht eingehend reflektiert werden können (vgl. dazu Wohlrab-Sahr 1993 a), sind allerdings diese Verfahren in der Frauenforschung noch immer vergleichsweise wenig verbreitet. Insofern kann dieser Beitrag als Versuch verstanden werden, die Relevanz fallrekonstruktiver Verfahren auch für die Frauen- und Geschlechterforschung zu verdeutlichen.

Über die skizzierten Ansätze hinaus gibt es m.W. im Bereich der Frauenforschung ein einziges im Hinblick auf die Frage der Generalisierbarkeit methodisch reflektiertes Verfahren¹, das einen vergleichbaren Anspruch hat, das Allgemeine im Besonderen anhand von Fallrekonstruktionen herauszuarbeiten: die von Frigga Haug und ihren Mitarbeiterinnen konzipierte *kollektive Erinnerungsarbeit* (Haug 1983; vgl. auch Egartner/Holzbauer in diesem Band).

Allerdings steht auch hier das Allgemeine, das in den konkreten Geschichten, die als Analysematerial dienen, impliziert ist, schon vorher fest: daß alle Frauen Unterworfenen sind und (tendenziell) alle unter diesem Unterworfenen leiden. Daher ist immer schon klar, was es – etwa beim Thema Sexualität – aufzuspüren gilt: es sind die Unterwerfungspraxen und die in Spuren vorhandenen Ansätze von Widerstand. Insofern ist dieses Konzept zwar kritisch gegenüber einer Subsumtion unter «vorgebahnte Meinungen und Werturteile, die unsere Erkenntnis blockieren» (Haug 1983, S. 30), aber nur, um sie durch eine andere Art der Subsumtion unter die «richtige», «kritische» feministische Theorie zu ersetzen.²

3. Fallrekonstruktion und Strukturgeneralisierung

Üblicherweise wird die Frage nach der allgemeinen Gültigkeit von an Einzelfällen gewonnenen Aussagen so gestellt, daß gefragt wird, wie man von einem Fall auf viele andere schließen könne. Dieser Frage liegt eine Argumentation zugrunde, die der Logik der großen Zahl verpflichtet ist: Eine Form ist dann allgemein, wenn sie für viele gilt.

Die theoretischen Annahmen, von denen fallrekonstruktive Verfahren ausgehen, verfolgen ein anderes Argument. Danach konstituiert jeder einzelne Fall seine besondere Allgemeinheit in dem Sinne, daß er in Auseinandersetzung mit allgemeinen Regeln seine Eigenständigkeit ausbildet. Es lassen sich also aufgrund von Fallmaterial sowohl gesellschaftliche Regeln und Bedingungen erschließen, als

1 Die Arbeit von Becker-Schmidt/Brandes-Erlhoff/Rumpf/ Schmidt (1983), die in anderer Hinsicht – etwa was Verfahren des sog. «Perspektivwechsels» bei der Erhebung angeht – methodisch durchaus innovativ ist, behandelt diese Fragen nur als Problem der Vergleichbarkeit der Aussagen, das dann allerdings durch eine Standardisierung des Frageleitfadens gelöst wird.

2 Wer aber sagt, daß die Kategorien von 'Unterdrückung' und 'Widerstand' immer diejenigen sind, die die empirischen Gegenstände der Frauenforschung in adäquater Weise aufschließen? Wie belebend und innovativ ein theoretisch und empirisch neugieriger Blick auf die Geschlechterverhältnisse sein kann, zeigt Felicitas Englisch' glänzende Analyse der Langnese-Eiskrem-Werbung «Like Ice in The Sunshine» (Englisch 1991).

auch die Art und Weise, wie «der Fall seine spezifische Wirklichkeit im Kontext allgemeiner Bedingungen konstruiert hat» (Hildenbrand 1991, S. 257), d.h. welchen Selektionsprozeß er vor dem Hintergrund objektiver Möglichkeiten vornimmt. Dieser Selektionsvorgang, die Art der Herausbildung einer spezifischen Struktur vor dem Hintergrund allgemeiner Bedingungen läßt sich mit entsprechenden Interpretationsverfahren aufschlüsseln, rekonstruieren.

Was dabei zutage gefördert wird, ist eine Struktur im Sinne einer Gesetzmäßigkeit. Ein Fall ist daher – so Oevermann – in seinem inneren Sinnzusammenhang erst dann verstanden, wenn seine Logik an mehreren Stellen nachgewiesen werden kann, d.h. wenn eine sich reproduzierende Struktur erkennbar wird. Die Frage nach der «Gültigkeit» einer solchen Struktur beantwortet sich aus dieser Perspektive also nicht über ihre *Häufigkeit*, sondern darüber, daß ihre *Reproduktionsgesetzlichkeit* nachgewiesen wurde. Die Frage nach ihrer Verbreitung ist davon zunächst unabhängig, im Extremfall kann die Struktur auch auf einen einzigen Fall beschränkt bleiben. Oevermann (1988), der dieses Verfahren in theoretischer und praktischer Hinsicht wohl am detailliertesten entwickelt hat, spricht in diesem Zusammenhang von «Strukturgeneralisierung».

Ein prominent gewordenes Beispiel für dieses Verfahren ist der Typus der «versozialwissenschaftlichen Identitätsformation», den Oevermann zwar anhand des Interviews mit einer Person rekonstruiert, bei dem er aber vermittels zahlreicher Verweise plausibel machen kann, daß dieselbe Grundstruktur sich auch in anderen Fällen erkennen läßt. Das Procedere der Zuordnung weiterer Fälle zu diesem Typus wird dann in der Literatur allerdings nicht vorgeführt, wenn dies auch als Möglichkeit evident erscheint, und zum Teil andere Untersuchungen diese Lücke schließen (so etwa Schöll 1992).

4. Von der Fallstruktur zum Typus

Prinzipiell handelt es sich nach dem hier skizzierten Verständnis beim Typus um eine weitere Abstrahierung der Fallstruktur. Dabei können metatheoretische Kategorien ins Spiel kommen, die den Ver-

gleich zwischen verschiedenen Typen strukturieren helfen und auch das Zusammenspiel verschiedener Dimensionen verdeutlichen.

Darüber, in welche Richtung eine derartige Abstraktion vorgenommen werden soll, gibt es unterschiedliche Einschätzungen. Im wesentlichen lassen sich innerhalb des interpretativen Paradigmas zwei Konzeptionen unterscheiden: ob nämlich jeweils nur eine Dimension eines Falls in den Typus eingeht; oder ob Typen aus einer Abstraktion des Verweisungszusammenhangs aller zentralen Dimensionen des Falles gewonnen werden. Nach dem ersten Verfahren vereinigt der Fall unterschiedliche Typiken in sich (etwa: Geschlechtstypik, Generationstypik, Milieutypik, Entwicklungstypik etc.; so Bohnsack 1991), nach dem zweiten entsteht der Typus aus dem sinnlogischen Zusammenhang der unterschiedlichen Dimensionen bzw. tragenden Kategorien (vgl. Giegel/Frank/Billerbeck 1988, S.410). Beide Generalisierungsformen sind im Rahmen der Frauenforschung sinnvoll anzuwenden. Die zweite, auf die ich mich beziehen werde, ist immer dann von Vorteil, wenn eine soziale Einheit mit einer Individuierungsgeschichte³ – im Unterschied etwa zu kollektiven Orientierungen – im Zentrum der Analyse steht.

Je nachdem, was der «Fall» ist – eine Biographie, ein Paar, eine Familie, eine Organisation etc. – werden auch Fallstruktur bzw. Typus unterschiedlich zu bestimmen sein. Während die Fallstruktur die Logik des Falles herausarbeitet – etwa die der Kommunikation eines bestimmten Paares (Gather 1994) – faßt der Typus diese Gesetzmäßigkeit in so abstrakter Form, daß er verschiedene Fälle erfassen kann, die trotz unterschiedlicher Ausprägungen einer gemeinsamen Logik folgen.

Am Schluß einer solchen Typenbildung könnte die Herausarbeitung eines Idealtypus stehen, in dem jedoch dann die empirisch vorfindlichen Fälle nur noch partiell erkennbar sein werden: eine theoretische Verdichtung und Pointierung der aus dem empirischen Material herausgearbeiteten Strukturen. Allerdings ist der Idealtypus-Begriff analytisch sehr hoch angesetzt. Er umfaßt einen gesamten

3 Damit ist der oben bereits genannte Selektionsprozeß gemeint, der sich vor dem Hintergrund anderer Möglichkeiten vollzieht.

Objektbereich und formuliert die darin geltende Regelstruktur. Meist setzen empirische Untersuchungen niedriger an, d.h. sie beziehen sich auf typische Ausformungen solcher allgemeiner Regeln. Statt dem Begriff des «Idealtypus» wird dann etwa vom «sozialen Typus» (Brose / Wohlrab-Sahr / Corsten 1993) oder vom «Realtypus» gesprochen. In diese Kategorie fällt die Ausformulierung typischer «Muster biographischer Entwicklung» (Brose / Wohlrab-Sahr / Corsten 1993), «berufsbiographischer Orientierungsmuster» (Giegel/Frank/Billerbeck 1988), von Lebenskonstruktionen (Bude 1987) etc.

II. IDEALISIERUNG: DER TYPUS EINER BIOGRAPHISCHEN KONSTRUKTION

Das im folgenden dargestellte Beispiel, an dem der Weg vom Fall zum Typus aufgezeigt werden soll, stammt aus einem Sample von Zeitarbeiter/innen und wurde im Rahmen eines Forschungsprojekts über «die Vermittlung sozialer Zeitstrukturen und biographischer Zeitperspektiven» erhoben.⁴ Aus den 60 Interviews, die im Rahmen des Projekts geführt wurden, wurden 9 Typen rekonstruiert, von denen der Typus «Idealisierung» einen darstellt. Die Verteilung von Männern und Frauen auf die verschiedenen Typen war zum Teil gleichgewichtig, es gab aber auch nahezu «reine» «Männer-» und «Frauen»-Typen. Dem Typus «Idealisierung» konnten – mit einer Ausnahme – nur Frauen zugeordnet werden. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß darin eine Spezifik weiblicher Identität⁵ zum Ausdruck kommt. Aus diesem Grund soll er in diesem Zusammenhang expliziert werden.

4 Das DFG-Projekt wurde von 1985-1988 unter Leitung von Hanns-Georg Brose an der Philipps-Universität Marburg durchgeführt. Der Fall, an dem hier die Schritte der Rekonstruktion und Generalisierung dargestellt werden, ist auch in Wohlrab-Sahr 1993 dargestellt.

5 Der Begriff «weibliche Identität» wird hier synonym mit «Identität von Frauen» verwendet, ist also in keiner Hinsicht essentiell gemeint.

1. Der Fall: Christine Späth

1.1. Äußerer biographischer Verlauf

Christine Späth wird 1959 als älteste von drei Geschwistern geboren. Ihre Mutter ist Hausfrau. Der Vater – ein Schreinermeister – hatte früher einen kleinen Handwerksbetrieb, den er jedoch aufgeben mußte. Seitdem ist er als Arbeiter in einem Unternehmen beschäftigt, das Fertighäuser herstellt.

In der Grundschule sind Christines Noten sehr schlecht. Die Mängel werden gegenüber dem Vater verborgen, die Mutter unterschreibt ihre Zeugnisse. Am Ende der vierten Klasse lehnt die Klassenlehrerin einen Wechsel in eine weiterführende Schule ab. Als der Vater davon erfährt, trifft er mit ihr die Abmachung, daß seine Tochter die Realschule besuchen kann, wenn sie in den nächsten Arbeiten gute Noten schreibt. Da nun die Eltern mit Christine lernen, gelingt dies. Nach der Mittleren Reife geht Christine gegen den Willen der Eltern nicht weiter zur Schule.

Bei der Berufswahl ist sie unentschlossen. Beim Arbeitsamt erhält sie Angebote für Ausbildungsplätze als Industriekauffrau und entscheidet sich nach längerem Zögern schließlich dafür.

Während der Lehre hat sie hauptsächlich Kontakte zu Gymnasiasten und beschließt, das Abitur doch noch nachzumachen. Sie besucht daher nach der Lehre ein Kolleg. Um zusätzlich zum BAFÖG Geld zu verdienen, arbeitet sie in den Semesterferien, unter anderem in einer Unternehmensberatung.

Im Kolleg wählt sie Physik als Leistungskurs und erwägt auch, dieses Fach zu studieren. Schließlich kommt sie davon jedoch wieder ab.

Nach dem Abitur beginnt sie nicht direkt mit einem Studium. Sie bewirbt sich für einen festen Büroarbeitsplatz. Als sie aber von der Möglichkeit der Zeitarbeit erfährt, entscheidet sie sich hierfür. Zu diesem Zeitpunkt beabsichtigt sie, Architektur zu studieren. Als sie jedoch etwas mehr über die Arbeitsrealität von Architekten erfährt, entscheidet sie sich schließlich für ein Studium der Volkswirtschaft. Parallel zum Studium jobt sie zeitweise.

Sie lernt einen Mann kennen, der ebenfalls Wirtschaft studiert. Mit ihm lebt sie längere Zeit zusammen.

Nach vier Semestern besteht sie das Vordiplom nicht. Etwa zu diesem Zeitpunkt bekommt sie im Nachrückverfahren einen Studienplatz für Psychologie zugewiesen. Da ein Doppelstudium nicht zugelassen ist, muß sie sich in Volkswirtschaft exmatrikulieren. Infolge des Studienfachwechsels bekommt sie kein BAFÖG mehr. Außerdem hat sie in dieser Zeit größere Schwierigkeiten mit ihrem Freund. Sie zieht aus der gemeinsamen Wohnung aus.

Um für ihren Lebensunterhalt aufzukommen, arbeitet sie gelegentlich bei einem Zeitarbeitsunternehmen. Ab dem zweiten Semester Psychologie beginnt sie kontinuierlich und vollzeitbeschäftigt als Zeitarbeiterin zu arbeiten.

Ihr Freund geht aus beruflichen Gründen in eine andere Stadt. Ein Jahr nach seinem Wegzug erfährt Frau Späth, daß er eine andere Freundin hat. Erst damit ist die Trennung für sie besiegelt.

Zum Zeitpunkt des Interviews arbeitet Frau Späth noch immer bei der Verleihfirma. Nebenbei hat sie mehrere andere Jobs. Einen Partner hat sie seit der Trennung von ihrem Freund nicht.

Methodische Zwischenbemerkung: Zu den «äußeren biographischen Daten»

Die hier zusammengestellten äußeren biographischen Daten könnten, nach dem Verfahren der «Objektiven Hermeneutik», nun vorweg interpretiert werden, um davon ausgehend eine Strukturhypothese über den Fall zu entwickeln, mit der dann die Interpretation des Interviewtextes beginnen könnte. Die Analyse der biographischen Daten wäre, wie auch die des Interviewtextes, sequentiell organisiert. D.h. jedes Datum des Biographieverlaufs würde vor dem Hintergrund anderer, in einem bestimmten Kontext/Milieu, einer bestimmten historischen Situation voraussetzender objektiver Möglichkeiten interpretiert. Ziel einer solchen Interpretation wäre es, den faktischen Selektionsprozeß zu rekonstruieren, der in der vorliegenden Biographie stattfindet.

Auch wenn ich aus Platzgründen hier nicht so vorgehe, möchte ich doch auf einen entscheidenden Vorteil dieses Verfahrens hinweisen: Es lenkt den Blick der Interpretin zunächst einmal weg von den persönlichen Deutungen und subjektiven Theorien der Befragten hin auf die Logik des Biographieverlaufs. Es hilft, strukturelle Konstellationen und die damit einhergehenden Handlungsoptionen zu erkennen, ohne sich von vornherein auf das Selbstbild der Befragten einschwören zu lassen.

Dieser Schritt ginge also im Normalfall dem voran, womit ich die Analyse beginne: der Interpretation einer ersten Textstelle.

Dabei werde ich aus Darstellungsgründen zwei Analyseschritte miteinander verbinden: Ich werde in den Interpretationsschritten bereits metatheoretische Kategorien verwenden, die später in ihrem Verweisungszusammenhang das Spezifische des Typus markieren und außerdem den Vergleich verschiedener Fälle eines Typs sowie verschiedener Typen erleichtern sollen.

1.2. Authentische vs. normale Kommunikation (Umweltbezug)

Der erste Eindruck, den die Befragte in der Eingangserzählung des Interviews von sich vermittelt, weicht in einigen Punkten deutlich von dem Bild ab, das sich am Ende des Gesprächs herauskristallisiert. Es werden im Verlauf des Interviews nicht nur zusätzliche Informationen preisgegeben, sondern nachträglich auch Sachverhalte «korrigiert», die vorher offenbar bewußt falsch dargestellt wurden. Die offenkundigste Verzerrung betrifft die Dauer der Studienunterbrechung und wird von der Befragten selbst im Lauf des Interviews aufgedeckt:

«Ehm, ich muß mich übrigens mal korrigieren, und zwar ... gut, des, ich hab' das vorhin so gesagt, weil ich das üblicherweise so sag', weil ich das net zugib', aber ich bin eigentlich schon vier Semester am Arbeiten. – Hm – wo ich also dann keine Scheine mehr gemacht hab'. Und deswegen will ich jetzt also weiterstudieren.»

Die Befragte grenzt hier ihr Verhalten gegenüber der Interviewerin davon ab, wie sie sich «üblicherweise», d.h. gegenüber den meisten anderen verhält. Indem sie ergänzt, sie gebe das hier Aufgedeckte normalerweise nicht zu, weist sie gleichzeitig darauf hin, daß es sich dabei um «schwache Stellen» handelt, die nur ausnahmsweise offengelegt werden. Damit bestimmt sie die Interviewsituation als eine, in der sie sich «ungeschminkt» präsentieren kann. Das Interview wird in diesem Definitionsprozeß zur authentischen Kommunikation, in der die Interviewerin in den ausgewählten Kreis der Vertrauenswürdigen einbezogen wird.

Ähnlich wie dieser Interviewauszug läßt sich auch die Art des Zustandekommens des Interviews als «Text» lesen und interpretieren: Frau Späth hatte das Anschreiben der Forschungsgruppe mit dem Hinweis beantwortet, sie sei an einem Gespräch «sehr interessiert». Ein erster Termin mußte dann infolge eines Unfalls der Interviewerin kurzfristig abgesagt werden. Der nächsten Terminvereinbarung gingen mehrere Telephonate voraus, während derer Frau Späth eine definitive Verabredung lange offenhielt. Bei dem schließlich gefundenen Termin wartete die Interviewerin eine Stunde vergeblich und verpaßte die Probandin dann offenbar knapp. Darüber zeigte sich diese ausgesprochen verärgert und konnte nur mühsam zu einem neuen Termin überredet werden, der dann auch ordnungsgemäß zustandekam. Da das Interview sehr ausführlich zu werden schien, wurde für den nächsten Tag ein weiterer Termin verabredet, bei dem sich die Befragte wieder eine Stunde verspätete. Diesmal allerdings hatte sie eine Nachricht hinterlassen. Als sie schließlich kam, war ihr sehr daran gelegen, der Interviewerin die Gründe für ihre Verspätung plausibel zu machen. Das Gespräch wurde an diesem Abend abgeschlossen, und bei der Verabschiedung «gestand» Frau Späth, sie habe bei der ersten telephonischen Verabredung ein Hintergrundgeräusch als Kindergeschrei interpretiert und deshalb befürchtet, die Interviewerin würde «nichts kapierten».

Die Logik dieses Ablaufs, der auf den ersten Blick vielleicht belanglos erscheinen mag, beleuchtet auf charakteristische Weise den Umweltbezug⁶ der Befragten. Nach der ersten Enttäuschung eines deutlich bekundeten Interesses stellt sich die mühsame Kontaktauf-

nahme als eine Kette von «Prüfungen» der Interviewerin dar. Nachdem beim ersten Treffen die Vorbehalte ausgeräumt scheinen, geht es bei der erneuten Verspätung bereits darum, daß die Interviewerin die Motive der Befragten versteht. Es geht dieser also nicht nur – um eine andere Möglichkeit anzudeuten – um eine begründete Entschuldigung, sondern um einen empathischen Nachvollzug. Der Interviewerin wird nun bereits zugetraut, die Innenperspektive zu übernehmen, die Verspätung nicht einfach als Unzuverlässigkeit zu begreifen, sondern deren tieferen Grund nachzuvollziehen. Das «Geständnis» schließlich am Ende des Gesprächs bestätigt ein letztes Mal den veränderten Status der Interviewerin, ihren Wechsel von der Außenstehenden, die «nichts kapiert», zur Eingeweihten, mit der authentische Kommunikation möglich ist. Wie sehr eine solche Interaktion Kommunikation unter Gleichen ist, zeigt der Hinweis auf das Kindergeschrei. Einer Frau, deren Lebensumstände vermeintlich andere sind als die eigenen, deren Leben einem «Normalverlauf» mit Heirat und Kindern zu folgen scheint, wird von vornherein unterstellt, daß sie nicht versteht. Verbunden ist mit diesem Umweltbezug also eine strikte Trennung von Verstehenden und Verständnislosen, Gleichen und Anderen sowie von authentischer und strategischer Kommunikation.

Methodische Zwischenbemerkung: Zur Kategorie des Umweltbezugs

Ausgehend von dieser Textstelle wird als ein Element der Fallstruktur die Trennung zweier Bereiche erkennbar: Innen und Außen, Verstehen und Nicht-Verstehen, authentisches und strategisches Verhalten sind diesen beiden Bereichen zuzuordnen. Nun sind ähnliche Unterscheidungen, etwa die von Öffentlichkeit und Privatheit, sicher konstitutiv für eine moderne Lebensorganisation und es ist daher zu erwarten, daß sie als selbstverständliche Voraussetzung auch in anderen Interviews erkennbar werden. Hier jedoch – so scheint es – rückt diese Unterscheidung in den Vordergrund, wird zum zentra-

6 Ich recurriere hier auf die Unterscheidung von System und Umwelt, wie Luhmann sie vornimmt.

len Kriterium, nach dem Andere beurteilt werden. Es ist zu vermuten, daß diese Unterscheidung ein wesentliches Strukturmerkmal der vorliegenden Biographie darstellt. Mehr als eine begründete Hypothese kann das zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht sein. Im weiteren Verlauf der Interpretation wäre also zu prüfen, ob diese Struktur sich reproduziert oder ob die Hypothese falsifiziert wird.

Im Verlauf der bisherigen Interpretation wurde außerdem eine Kategorie verwendet, die – darauf verweise ich hier bereits im Vorgriff – später als Dimension dienen wird im Vergleich zwischen Fällen desselben Typus sowie zwischen verschiedenen Typen: die Kategorie des *Umweltbezugs*. Die Unterscheidung von «authentischer» und «normaler» Kommunikation als Kriterium, nach dem alle Umweltkontakte beurteilt werden, wäre – sollte sich die Fallstruktur in der angedeuteten Richtung bestätigen – ein zentrales Merkmal dieser Struktur.

1.3. Verschleierung der Differenz zwischen Biographieverlauf und Selbstverständnis (Bewältigungsform)

Neben den Spezifika des Kommunikationsverhaltens ist auch der Inhalt der Enthüllung – die Dauer der Studienunterbrechung – einer näheren Betrachtung wert. Wäre bereits eine zweisemstrige Unterbrechung des Psychologiestudiums kurz nach Studienbeginn als problematisch zu bewerten, so gilt dies umso mehr bei einer viersemstrigen Unterbrechungsdauer. Aus dem Interview wird zudem ersichtlich, daß die Verkürzung der Unterbrechungszeit mittlerweile zum festen Bestandteil der Selbstdarstellung der Befragten geworden ist. Man muß daraus schließen, daß ihr bewußt ist, wie erklärungsbedürftig die Diskrepanz zwischen ihrer Selbstdefinition als Studentin und ihrer faktischen mehrjährigen Vollzeitbeschäftigung als Zeitarbeiterin ist. Indem sie diese Zeit verkürzt, entproblematisiert sie diese Diskrepanz.

Nachdem sie ihr Täuschungsmanöver aufgedeckt hat, wäre zumindest denkbar, daß nun auch die Differenz von Selbstdarstellung und faktischer Situation thematisiert wird. Gerade dies geschieht aber in dieser Form der Kommunikation nicht. Vielmehr wird das

Gegenüber tendenziell auf die eigene Sicht der Dinge eingeschwo-
ren.

Ungeachtet ihrer faktischen Lebenssituation betrachtet Frau Späth sich als «Doppelstudentin» und bezeichnet die Verbindung ihrer beiden Fächer als «ideale Kombination». Die Verschleierung dieser Diskrepanz von Biographieverlauf und Selbstverständnis stellt eine spezifische Bewältigungsform und damit ein wesentliches Moment einer biographischen Konstruktion dar, die hier als «Idealisierung» bezeichnet werden soll.

Eine derartige Diskrepanz zeigt sich im Interview ein weiteres Mal am Beispiel der Trennung von ihrem Freund. Hier wurde offenbar ein längerwährender Trennungsvorgang zwischen den Partnern latent gehalten, so daß es für Frau Späth möglich war, äußerlich vollzogene Trennungsschritte umzuinterpretieren: ihren Auszug, den sie im Interview fast widerstrebend als hartes Faktum konzediert, bis hin zum Wegzug ihres Freundes. Die Konstruktion einer trotz äußerer Trennungsschritte weiterbestehenden Beziehung bricht erst zusammen, als Frau Späth erfährt, daß ihr Partner eine neue Freundin hat, und damit unübersehbare Tatsachen geschaffen sind.

Zentral an dieser Episode ist wieder die Differenz zweier Realitäten: Die eine ist die einer langjährigen Beziehung, die trotz Schwierigkeiten und räumlicher Distanzierungen weiterbesteht und erst vor zehn Monaten durch einen einseitigen Akt des Mannes aufgelöst wird. Die andere Realität, die weitgehend ausgeklammert wird, jedoch gelegentlich im Interview die erste störend kreuzt, ist die einer Trennung, die bereits vor drei Jahren in Gang gesetzt wurde und so gravierende Konsequenzen nach sich zog, daß sie von der Befragten immerhin als «ziemlich tragisch» bezeichnet wird. Mit ihr geht nicht nur der Auszug aus der gemeinsamen Wohnung und partiell auch der Wegzug ihres Freundes einher, sondern sie führt generell zu einer massiven Verunsicherung der Befragten.

Insgesamt zeigt sich hier eine im Vergleich zum Umgang mit dem Studium analoge Struktur: Trotz relativ lange zurückliegender massiver Einschnitte werden diese als solche nicht wahrgenommen, und es wird in idealisierender Form ein Kontinuum beschrieben: «im

Grunde, ich bin ja auch net ganz raus also ...». Damit werden aber die Konsequenzen relevanter Lebensereignisse und -schritte geleugnet, die Realität von Selektionen bleibt ausgeblendet. Die Unterschiede zwischen Noch-Beziehung und Schon-Trennung, zwischen gelegentlicher Arbeit zur Finanzierung des Studiums und Vollzeitarbeit mit gelegentlichen Kontakten zur Universität bleiben verschwommen.

Wurde dies im Hinblick auf ihre Beziehung dadurch beendet, daß die neue Partnerschaft ihres Freundes eine unübersehbare Entscheidung dokumentierte, so ist die Uneindeutigkeit in Bezug auf das Studium mit Hilfe der Zeitarbeit vergleichsweise lange ausdehnbar. Werden doch damit vermeintlich keine verbindlichen Fakten geschaffen. Nicht zufällig will Frau Späth deshalb keine feste Anstellung eingehen, würde sie damit doch ihre idealisierende Konstruktion zerstören.

Methodische Zwischenbemerkung: Zur Kategorie der Bewältigungsform

Neben der oben schon eingeführten Kategorie des Umweltbezugs, für den die Unterscheidung zwischen authentischer und normaler Kommunikation zentral war, wurde in diesem Abschnitt eine weitere Kategorie eingeführt: die der *Bewältigungsform*. Damit bezeichne ich die jeweilige Form des Umgangs mit Unsicherheiten – ein Gesichtspunkt, der in dem von mir untersuchten Sample von entscheidender Bedeutung war. Die Weise, auf die hier Unsicherheiten bewältigt werden, ist die der Verschleierung der Diskrepanz von Ideal und faktischer Lebenssituation. Es dürfte bereits deutlich sein, wie Umweltbezug und Bewältigungsform sinnlogisch ineinandergreifen: Indem tendenziell jede andere Perspektive zur «verständnislosen» erklärt wird, immunisiert sich die Befragte gegen Kritik «von außen». Umgekehrt wird in der Kommunikation im «Inneren» das Gegenüber auf die eigene Sichtweise eingeschworen, so daß die Verschleierungs-Strategie letztlich nicht ernsthaft gefährdet ist.

1.4. Kontingente Impulse, endlose Differenzen (Handlungssteuerung)

Bereits die Rekonstruktion des äußeren biographischen Verlaufs beleuchtet die Handlungssteuerung, die für die biographische Entwicklung Frau Späths kennzeichnend ist: Aus einem aktuellen Engagement scheint – motiviert durch kontingente Impulse – immer gerade dessen Gegenstück hervorzutreiben, woraus eine endlose Kette von Differenzsetzungen resultiert. Besonders anschaulich wird dies am Beispiel der Bildungsentwicklung.

Es ist in diesem Zusammenhang illustrativ, die Bildungsambitionen, die Frau Späths Vater im Hinblick auf seine Tochter hatte, mit dem von ihr eingeschlagenen Bildungsverlauf zu vergleichen.

Der Vater mußte infolge der Schließung seiner Schreinerei einen deutlichen Statusverlust hinnehmen: Er wurde vom selbständigen Handwerksmeister zum Fabrikarbeiter degradiert. Dies versucht er offensichtlich durch verstärkte Investitionen in die Bildung seiner Kinder zu kompensieren. Aus deren Ausbildung versucht er das Beste zu machen und interveniert auch entsprechend, wenn er dieses Ziel bedroht sieht.

Allerdings – und darin liegt ein entscheidender Punkt – haben diese Bildungsambitionen ihren Sinn nicht in sich selbst, sondern verfolgen ein klares Ziel: eine sichere berufliche Existenz. Konsequenterweise ist aus seiner Perspektive der Bildungsgang der Tochter in dem Moment abgeschlossen, in dem diese eine Berufsausbildung absolviert und einen sicheren Arbeitsplatz gefunden hat. Daß sie dann später plötzlich doch noch einmal zur Schule gehen will und damit die erreichte Sicherheit aufs Spiel setzt, ist für die Eltern nicht mehr nachvollziehbar.

Ganz anders Christine: Ihre Entscheidungen für Bildung oder Beschäftigung fallen ohne konkrete Zielbestimmung, entstehen jeweils aus der Differenz zu dem, wodurch ihr Leben gerade bestimmt ist. Sind es während der Schulzeit die knappen materiellen Ressourcen, die sie für eine Lehre votieren lassen, wird während der Lehre dann doch die Schule wieder erstrebenswert. Aber dies scheint – um den Horizont anderer Möglichkeiten anzudeuten – nicht an ein be-

stimmtes Ziel gebunden: etwa durch den Erwerb des Abiturs das Spektrum der Bildungs- und Berufsmöglichkeiten zu erweitern. Die Motivation scheint eher darin zu liegen, daß Christine etwas, was ihre Freunde auf dem Gymnasium hatten, «auch haben» wollte: vor allem die langen Ferien. Im Vordergrund steht nicht ein spezifisches Interesse an einem bestimmten Bildungsgang, sondern eine stark konsumierende Orientierung, eine *diffuse Faszination* durch die Möglichkeiten, die andere Personen ihr vor Augen führen. Die BAFöG-Förderung schafft hier eine Voraussetzung dafür, diese Möglichkeiten auch auszuprobieren.

Dieselbe Struktur zeigt sich auch in der Phase nach dem Abitur und in noch extremerer Form bei der Studienfachwahl. So denkt Christine während der Kollegzeit zunächst an ein Physikstudium, stellt aber im Leistungskurs bald fest, daß ihr das Fach «doch nicht so liegt». Die Physik sei ihr zu abgehoben gewesen von der «Lebenspraxis» – so die heutige Begründung. Ihr nächster Studienwunsch richtet sich dann auf die Architektur. In ihrer Vorstellung rekurriert sie auf ein ideales Gegenbild zur Physik, indem sie gerade das Ästhetisch-Kreative dieses Faches betont. Aber auch von diesem Beruf geht für sie nur solange eine Faszination aus, wie er auf den reinen Entwurf beschränkt bleibt.

Als sie über die Zeitarbeit dann mit dem beruflichen Alltag von Architekten und den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Bauwesens konfrontiert wird, kehrt sie sich desillusioniert von diesem Fach ab und wendet sich einem Studienfach zu, das scheinbar gerade die Eigenschaft aufweist, die der Architektur fehlt: den Einblick in das ökonomisch Machbare. Sie beginnt, angeregt durch eine Ferienarbeit in einer Unternehmensberatung, Volkswirtschaftslehre zu studieren. Aber auch dort wird sie nicht glücklich. Wieder geht sie von einem Ideal dieses Faches aus, dem die vorgefundene Realität in keiner Weise entspricht.

Als die Interviewerin sie nach entsprechenden Berufszielen fragt, zeigt sich an der Antwort sehr deutlich, wie wenig die formulierten Ideale mit den Möglichkeiten einer Realisierung zu tun haben:

Zum Beispiel ..., ehm, hatt' ich damals au' noch engen Kontakt zu 'ner Unternehmensberatung, und das fand ich zum Beispiel unheimlich toll, was die machen ... [...] Und das sind ..., das fand ich 'ne Sache, die unheimlich interessant is' so, des sind halt Leute, die ..., also die hatten mich begeistert. – Hm – ich meine, Leute, die also, mit Wirtschaft eben ..., ehm, zu tun haben. [...]

(Hatt'ste dir das dann auch vorgestellt als was, was du dann gern machen würdest auch?)

Ja, sowas hätte ich gern, unhei..., also ..., ja nich' unbedingt, aber ich hätt' mir des zumindest vorstellen können, gern vorstellen. Ich hatt' des jetzt net mit dem Ziel, aber, geda..., na des is', hätt' ich mir ... – hm – wie war deine Frage? Jetzt habe ich die Frage vergessen.

Will Frau Späth zunächst spontan und überschwenglich zustimmen, sie hätte dies «unhei(mlich)» (gern gemacht), so nimmt sie diese Begeisterung im Verlauf der Antwort sukzessive zurück. Schließlich – und das kann hier wohl als sprachliches Pendant für die biographische Vermeidung von Konkretion angesehen werden – vergißt sie die Frage.

Auch in der Psychologie, der vorerst letzten Wendung der Bildungsbiographie kommt die Probandin letztlich nicht wirklich «an». Bringt es doch dieser Studienfachwechsel mit sich, daß sie gezwungen ist, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Im Grunde wechselt sie nicht zur Psychologie, sondern in eine Vollzeitbeschäftigung als Zeitarbeiterin. Damit weichen aber ihre Selbstdefinition als Doppelstudentin und ihre Lebensrealität extrem voneinander ab. Die Vorstellung, innerhalb eines Jahres in einem Gewaltakt diese Inkonsistenz zu beseitigen, erscheint angesichts dessen als unrealistischer Versuch, die ständigen Differenzsetzungen schließlich doch noch in einer übergreifenden Einheit aufzuheben. Anstatt ein Fach mit zumindest gewissen Erfolgsaussichten weiterzubetreiben, hält sie am Ideal der «gelungenen Kombination» fest und verhindert damit die Möglichkeiten lebenspraktischer Konkretion in einem Teilbereich ihres Lebens.

Methodische Zwischenbemerkung: Zur Kategorie der Handlungssteuerung

Die Dimension der Handlungssteuerung⁷ bzw. der Motive ist ein zentrales Moment der Handlungstheorie Alfred Schütz'. Schütz (Schütz 1982, S.78 ff.) unterscheidet «Um-zu-Motive» und «Weil-Motive», und damit *intentionale* und *konditionale* Formen der Handlungssteuerung. Wir haben dies im Rahmen unserer methodologischen Überlegungen durch eine dritte – interaktive – Form der Handlungssteuerung ergänzt (Brose/Wohlrab-Sahr/Corsten 1993). Dem ist auch die Logik der Handlungssteuerung zuzurechnen, die für den Fall Späth herausgearbeitet wurde. Weder sind die Handlungen primär intentional, d.h. durch Ziele und Handlungspläne und eine darauf bezogene Wahl der Mittel, motiviert. Aber sie sind auch nicht einfach – durch einen inneren oder äußeren Zwang – konditional gesteuert. Vielmehr resultieren Frau Späths Handlungen aus dem, was ihr – zufällig – in der Interaktion mit anderen an Optionen vor Augen geführt wird. Sie wird gewissermaßen immer neu «verleitet» durch das, was ihr an alternativen Lebensmöglichkeiten begegnet, und was sie sich dann – kurzfristig fasziniert – zu eigen macht. Kontingente Impulse führen zu einer endlosen Kette von Differenzen.

Nicht jede interaktive Handlungssteuerung nimmt eine solche Form an. In einem anderen Typus unseres Samples («Dezentrierung») wird das Moment der Kontingenz gewissermaßen in eine biographische Ordnung überführt. Das Leben wird so organisiert, daß Bindungen bis zu einem gewissen Maß flexibel gehalten werden können. Dabei bleibt präsent, daß das Leben auch einen anderen Verlauf nehmen kann als den, der gegenwärtig eingeschlagen ist, die Biographie bleibt offen für Überraschungen.

Beim Idealisierungs-Typ aber orientiert sich das Handeln immer neu an quasi beliebigen Impulsen, zusammengehalten nur von der Fiktion, daß letztlich doch alles einem Plan folgt und sich irgendwann alles zu einer großen Einheit fügt. Daß dieses Verhalten fak-

7 Zu diesen Kategorien s. Brose/Wohlrab-Sahr/Corsten 1993, S.116f. sowie Wohlrab-Sahr 1993.

tisch doch irreversible Bindungseffekte zeitigt, zeigt sich erst dort, wo – gegen alle Intentionen – problematische Konsequenzen erkennbar werden.

1.5. Dichotomisierung von Rollen-Ich und authentischem Ich (Selbstbezug)

Frau Späth betont während des Interviews mehrfach, wie zentral für sie selbstbestimmtes Handeln ist. Vor allem im Zusammenhang mit ihrem Bildungsgang macht sie dies als Kriterium immer wieder geltend. «Fremdbestimmung» wird immer wieder zum Argument, sich von bestimmten Engagements abzuwenden und neue Tätigkeitsbereiche zu suchen, in denen die Personen von dem, was sie tun, «begeistert» sind.

Aus der Ablehnung von Fremdbestimmung resultieren allerdings keine Versuche, die Situation selbst zu gestalten. Stattdessen erschöpft sich die Hauptkraft in der Distanzierung, begleitet von der Vorstellung, gerade dadurch «bei sich» zu bleiben:

Hm, tja ... Ich würd' sagen, daß es, hm ..., daß ich mich bisher doch also recht gut behaupten konnte. [...] insofern, daß ich mich halt nich' so unter Druck setzen ließ. [...] unter den Druck jetzt halt, von außen gesteuert zu sein. Sondern wirklich immer noch, ehm, ja, sozusagen, meine Kraft behalten hab'. Mich halt nich' so, so abkoppeln ließ von mir. [...]

(Was meinst du damit: von außen gesteuert?)

Von außen gesteuert mein' ich, ehm ... es gibt also viele Leute, die [...] halt zu reinen Pflichtenträgern geworden sind. – Hm – ich denke aber halt, wenn man sehr wenig Zeit hat, und viel Trubel dann, oder [...] oh Gott, wie soll man sagen, ich hätte jetzt spontan gesagt, ein übermäßiges Verantwortungsgefühl, aber ich weiß nicht genau, ob man, ob das dann, ob des, ob man nicht auch 'n gutes Verantwortungsgefühl haben kann und trotzdem abschalten kann. – Ja, was is'n das? [...] Was hat denn Pflichten mit Verantwortung zu tun? Da komm' ich im Moment nich' dahinter. Ehm, also, Pflichtenträger, das, das würde ich halt so se-

hen, daß die Leute wirklich reine Pflichtenträger sind. [...] Ja, die halt das Gefühl haben, daß ihre, ihre Pflicht irgendwie und überhaupt, ja ihre ganze Pflicht und Verantwortung darin besteht – ja nee, so gesagt, ihre ganze Verantwortung darin besteht, Pflichten zu erfüllen.

(Hm. Also, [...] was du so erzählt hast jetzt von dem, was du im Moment so machst, bist du eigentlich unheimlich viel am Arbeiten. – Ja – ist das trotzdem was anderes als dieses «Pflichten erfüllen» oder so?)

Ja, ich würd', ich sehe es trotzdem als was anderes. [...] Erst mal insofern, daß ich also wirklich jederzeit aufhören kann. Daß ich also jetzt nicht irgendwie die Verpflichtung eingegangen bin, sobald es mir nicht mehr gefällt, also, wenn es mir nicht mehr gefällt, das dann weiter machen zu müssen. Halt aus 'ner Verantwortung Dritten gegenüber oder so. [...] Ja, das is' einfach, was, was ich eigentlich nich' so hab', is' das Gefühl von «muß». Von unbedingtem Müssen.

Dieses Zitat soll hier nicht mehr im einzelnen interpretiert werden. Zentral ist auch dabei die Absage gegenüber einer «Außensteuerung». Diese könne im Extremfall soweit führen, daß man sich von sich selbst bis zur völligen Loslösung entferne. Dabei wird ein Selbstbezug erkennbar, in dem das Ich in zwei Bestandteilen gedacht wird: als Rollen-Ich, das der Außensteuerung unterliegt, und als eigentliches, ideales, authentisches Ich, von dem das Rollen-Ich völlig abgekoppelt werden kann. In der Ausdifferenzierung einer inneren Umwelt, in der sich Rollen-Ich und authentisches Ich gegenüberstehen, reproduziert sich die oben schon für die Fallstruktur als typisch erachtete Form des Umweltbezugs.

Offen bleibt jedoch, wodurch das ideale, authentische Ich bestimmt wird. Es wird hier lediglich in Abgrenzung zum «reinen Pflichtenträger» definiert, der sich in bloßer Rollenkonformität erschöpft, kann aber nicht über einen alloplastischen Realitätsbezug positiv bestimmt werden. Zwar stolpert die Befragte gewissermaßen über den Begriff der Verantwortung, den sie mit dem der Pflicht

dann doch nicht völlig gleichsetzen will, eine Verhältnisbestimmung und eine positive Abgrenzung fallen ihr jedoch schwer. Was ihre eigene Situation, die von außen besehen stark heteronom strukturiert zu sein scheint, von der Existenz eines Pflichtenträgers unterscheidet, ist allein das Moment der Bindungsentlastung und Reversibilität: nicht an Dritte gebunden zu sein, keine Verantwortung anderen gegenüber zu haben, jederzeit aufhören zu können.

Wenn sie hier von «Dritten» spricht, reflektiert dies das Zeitarbeitsverhältnis als arbeitsrechtliches Dreieck. Gebunden ist sie lediglich an das Verleihunternehmen, nicht aber an den «Dritten», bei dem sie eingesetzt ist. Es entsteht insofern keine moralische Bindung, die sich aus einer persönlichen Verantwortung für einen Arbeitsbereich oder einer Bindung an Kollegen begründete. Gleichzeitig sind damit auch geringere Trennungsrisiken verbunden: Eine Auflösung des Beschäftigungsverhältnisses ist eben im Prinzip nicht mit einem Ende des Arbeitsverhältnisses verknüpft. Gerade diese Doppelbödigkeit der Zeitarbeit bietet aber eine geeignete Basis für die Fallstruktur der Idealisierung. Die Vorstellung, eigentlich etwas ganz anderes zu sein als eine Arbeitnehmerin, kann so auf lange Sicht konserviert werden. Das ideale Selbstbild bleibt unbeeinträchtigt von der konkreten Alltagsrealität, die ja immer nur auf Widerruf, in der ständigen Vorläufigkeit gelebt wird: ein Zustand chronisch verlängerter Adoleszenz.⁸

In der Situation, in der die Probandin sich eingerichtet hat, sind gegenüber einem verbindlichen Engagement nicht nur die Risiken des Scheiterns geringer, sondern es besteht darüber hinaus auch kein Anlaß, die Realität zu beeinflussen. Damit bleibt aber die propagierte Selbstbestimmung letztlich inhaltsleer. Sie beschränkt sich auf das Prinzip der Reversibilität: jederzeit aufhören zu können. Insofern kommt sie der kritisierten «Arbeitnehmerhaltung» gerade in ihrer Gegenbewegung erstaunlich nahe: inhaltsleerer Gehorsam steht inhaltsleerem Vorbehalt gegenüber.

8 Illustrativ ist hierzu auch die Reaktion Frau Späths, als wir ihr die bildliche Darstellung eines Lebensbogens vorlegten. Sie meinte, diese Darstellung treffe auf die gegenwärtige Situation nicht mehr zu. Es solle heute jedem freistehen, ob er in der Phase der Jugend bleiben oder in die des Erwachsenenalters übergehen wolle.

Methodische Zwischenbemerkung: Zur Kategorie des Selbstbezugs

Analog zur Kategorie des Umweltbezugs geht es auch bei der des Selbstbezugs um Grenzziehungen – gewissermaßen um die Ausdifferenzierung innerer Umwelten – und um die Art der biographischen Reflexion auf diese Grenzziehungen. Hier kann etwa das zum Ausdruck kommen, was Identitätstheorien als das Verhältnis von sozialer, personaler und Ich-Identität (Goffman) beschreiben oder das, was die Psychoanalyse mit dem Verhältnis von Ich, Es und Über-Ich zu fassen versucht. Auch die Dichotomie von «Wahrnehmungs-Ich» und «Betroffenheits-Ich», die Oevermann (1988) beim Typus der «versozialwissenschaftlichen Identitätsformation» registriert, ist ein Beispiel für eine solche Weise der Ausdifferenzierung innerer Umwelten.

Beim Idealisierungs-Typus wird im Selbstbezug die gleiche Dichotomisierung erkennbar, die sich auch im Umweltbezug zeigte: die Trennung von innen und außen wird im Inneren gewissermaßen noch einmal wiederholt. Wie unvermittelt sich Rollen-Ich und authentisches Ich gegenüberstehen, zeigte sich sehr plastisch in der Passage, in der es um Pflichten und Verantwortung geht. Verantwortung als eine Form des Sich-in-Beziehung-Setzens zu äußeren Anforderungen kann innerhalb dieser Struktur von Pflicht nicht unterschieden werden. Alles, was von außen kommt, trägt die Gefahr in sich, das «eigentliche» Ich zu zerstören.

1.6 Fiktive Linearität (biographische Zeitperspektive)

Die Unverbundenheit zwischen Ideal und Wirklichkeit, das Sich-Verlieren in der Vielfalt von Möglichkeiten und das Angewiesensein auf steuernde Intervention von außen reproduzieren sich in dem Bild, das Frau Späth zur Veranschaulichung ihres Lebens wählt:

(Und wenn du jetzt den bisherigen Ablauf von deinem Leben im Bild beschreiben solltest, was würdest du da für ein Bild nehmen?)

[...] – Ich würd' 'ne, ha, – ich würd', also bunte Farben würd' ich nehmen, – hm – und ... eh, 'ne Graphik würde ich machen, also in diese bunten Farben würde ich 'ne Graphik malen, mit so 'ner

aufsteigenden Tendenz, – hmhm – ... so also diese Graphik, ja, daß ma's erkennen kann, daß es so Karos sind für, da sind so verschiedene Farben, grün, blau ..., bißchen rot ist dabei, ... bißchen rosa (lacht) und orange. Ja.

Auffällig ist zunächst die Verschiedenheit der im Lebensbild auftauchenden Elemente. Symbolisieren einerseits die «bunten Farben» ein eher spontanes, expressives Moment, in dem verschiedene Stimmungen nebeneinander auftauchen, so wird darauf unvermittelt durch eine Graphik ein eher mathematisch-formales Moment aufgesetzt. Die Entwicklungslinie, die aus den Farben selbst nicht hervorgeht, wird gewissermaßen im Nachhinein auf das Bild projiziert.

In charakteristischer Art und Weise konzentrieren sich in diesem Bild die in der bisherigen Rekonstruktion herausgearbeiteten fallstrukturellen Merkmale. Das unvermittelte Nebeneinander von Neigung und Spontaneität auf der einen Seite sowie Leistungs- und Nutzenorientierung auf der anderen Seite können auch für die biographische Entwicklung als relevant angesehen werden: das eine in der Biographie etwa repräsentiert durch das von Leistungskriterien absehende mütterliche Erziehungsverhalten, das Idealbild des frei von Verwertungszwängen kreierenden Architekten oder durch das des sich dem «Menschlichen» widmenden Psychologen; das andere durch die Bildungsambitionen und das kurzfristig steuernde Eingreifen des Vaters, oder durch den mit der Wirtschaft assoziierten «Sinn für das Machbare». In dem Lebensbild ist gleichermaßen das Ideal einer gelungenen Kombination symbolisiert, das der Befragten ja auch im Hinblick auf ihre beiden Studiengänge noch immer vorschwebt, wie es ebenso deren effektiv unverbundenes Nebeneinander zur Anschauung bringt.

Andererseits drückt sich im Bild auch das Moment der Idealisierung aus, das in einer aufsteigenden Entwicklungslinie des Lebens symbolisiert ist und die für diesen Fall spezifische Kontur der biographischen Zeitperspektive zum Ausdruck bringt. Die Vorstellung einer – wie Frau Späth später ausführt – zwar in Stufen von unterschiedlicher Höhe, aber doch konsequent nach oben führenden Linie steht in auffälligem Kontrast zum biographischen Verlauf, wie er

anhand der objektiven Daten erkennbar wurde bzw. auch dazu, wie Frau Späth ihren Zustand in den letzten drei Jahren beschreibt: als «unheimliche Unsicherheit» und «tiefen Fall». Man muß die im Bild symbolisierte Vorstellung daher wohl als Linearitäts- und Kontinuitätsfiktion bezeichnen. Die biographische Zeitperspektive zeichnet sich aus durch die Orientierung an einer fiktiven, idealen Zukunft, auf die hin das ganze Leben vermeintlich ausgerichtet ist.

Methodische Zwischenbemerkung: Zur Kategorie der biographischen Zeitperspektive

Mit dieser Kategorie rückt nun zum Abschluß die spezifische zeitliche Dimension der biographischen Konstruktion in den Blick: die Art und Weise wie Horizonte der Erinnerung und Erwartung die Gegenwart strukturieren.

Daß sich Formen der Lebensführung über ihre zeitliche Perspektivität aufschließen lassen, zeigte bereits Max Weber in seiner Analyse der protestantischen Ethik (Weber 1988b). Und auch die Unterscheidung verschiedener Handlungsmotive bei Schütz rekurriert auf solche zeitliche Perspektivität: bei den Um-zu-Motiven wird die Gegenwart durch die Antizipation künftiger Ereignisse strukturiert, bei der Weil-Motivation sind es vergangene Ereignisverkettungen, die für die Gegenwart handlungsleitend sind.⁹

Für den Idealisierungs-Typus ist nun einerseits eine Zukunftsorientierung maßgeblich, insofern die aktuelle «fremdbestimmte» Situation als vorläufig definiert wird, die irgendwann einmal durch etwas Besseres, Gelungenes abgelöst werden wird. Gleichzeitig ist diese Zukunft aber eine ideale, abgespaltene, die letztlich auch nicht vorbereitet werden kann. Um das von Frau Späth entworfene Bild aufzugreifen: Die Gegenwart besteht aus bunten Farben, die in zufälliger Anordnung nebeneinanderstehen. Eine Struktur ist in diesen Farben nicht erkennbar, sie wird als Linie erst im Nachhinein hineingezeichnet. Dementsprechend kann auch die Perspektive einer idealen Zukunft in der Gegenwart nicht vorbereitet werden. Sie

9 Detailliertere Ausführungen zum Thema «biographische Zeitperspektiven» in: Brose/Wohlrab-Sahr/Corsten 1993.

bleibt eine idealisierende Deutung, die die Gegenwart zwar zu verklären, aber nicht zu strukturieren vermag.

2. Die zentralen Dimensionen des Typus in ihrem Verweisungszusammenhang

Der hier anhand eines Referenzfalles herausgearbeitete Typus wurde als «Idealisierung» bezeichnet. Ich will hier zusammenfassend noch einmal auf die zentralen Dimensionen eingehen, die einerseits in ihrem Verweisungszusammenhang den Typus konstituieren und andererseits Leitlinien des Vergleichs verschiedener Fälle und Typen sein sollen. Zentral war zunächst die Bewegungsform der Biographie und die darin erkennbare Form der *Handlungssteuerung*: Aus kontingenten Impulsen resultiert eine Kette endloser Differenzsetzungen, eine ständige Absetzbewegung vom gerade eingenommenen Standpunkt. Darin drückt sich eine charakteristische Schwierigkeit aus, lebenspraktische Entscheidungen zu treffen und einmal getroffene Optionen zu einem Abschluß zu bringen.

Soziologisch interessant ist nun, daß hier ein persönliches Verhaltensmuster zusammentrifft mit einer größeren Auswahl an Lebensmöglichkeiten, mit objektiv gesteigerter Kontingenz. Und weiter, daß die Befragte anschließen kann an einen sozialen Diskurs, in dem Ganzheitlichkeit, Selbstbestimmung und Authentizität einer «vereinseitigten» Orientierung an Leistung und sozialen Konventionen gegenübergestellt werden.

Charakteristisch für die Struktur der Idealisierung ist die Doppelbödigkeit der biographischen Konstruktion, die – und das ist symptomatisch für die *Bewältigungsform* – systematisch verschleiert wird. Selbstinterpretation und Biographieverlauf – Ganzheitsideal und reale Fragmentierung – klaffen eklatant auseinander.

Dies wird unterstützt durch einen *Umweltbezug*, der zwischen authentischer und normaler Kommunikation strikt unterscheidet. Auch im reflexiven *Selbstbezug* wird eine solche dichotome Unterscheidung eines authentischen und eines Rollen-Ich erkennbar. Zwischen diesen beiden Ich-Bestandteilen ist eine Vermittlung letztlich

nicht möglich. Es kann nur darum gehen, das authentische Ich vor rollenförmigen Zumutungen zu bewahren und auf diese Weise «bei sich» zu bleiben.

Dies reproduziert sich auch in der *biographischen Zeitperspektive*, die durch eine fiktive Linearität gekennzeichnet ist. Die Befragte entwickelt ein Lebensbild der Kontinuität sowie der permanenten Weiter- und Höherentwicklung. Dieses ideale Lebensbild läuft auf ein ebenso ideales Ziel zu: in ihm sollen sich die verschiedenen Bewegungen und Elemente in einem Gesamtbild, einer gelungenen Kombination der disparaten Elemente vereinigen.

3. Zur Operation des «externen» und «internen» Vergleichens

Die meisten anderen Fälle, die dem Typus «Idealisierung» zugeordnet werden konnten, weisen bereits im Hinblick auf den äußeren biographischen Verlauf eine Parallele auf: Oft handelt es sich um Frauen, die Bildungsschleifen durchlaufen haben, aber nicht in den angestrebten Status einmünden konnten: sei es, daß sie sich nach dem Absolvieren des zweiten Bildungsweges ein Studium dann doch nicht zutrauten oder dabei erfolglos waren. Oder sei es, daß sie ein Studium zwar absolviert haben, es ihnen dann jedoch nicht gelungen ist, einen adäquaten Beruf zu ergreifen. Insofern haben es alle mit der Bearbeitung von Statusinkonsistenzen zu tun.

Diese Frauen gehören meist zur Generation des «Bildungsbooms», partizipierten also an einer Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten für bis dahin eher bildungsferne Gruppen. Gleichzeitig haben sie aber am eigenen Leib erfahren, daß Bildung allein für den sozialen Aufstieg nicht hinreichend ist.

Diese gemeinsame Voraussetzung führt jedoch noch nicht zwangsläufig zur Struktur der Idealisierung. In anderen Fällen, die dann auch anders typisiert werden, zeigt sich eine ganz andere Logik im Umgang mit dieser Problematik. Etwa, daß in einer Wendung nach innen der Bereich von Familie, Partnerschaft und Selbstentfaltung gepflegt wird, während die Arbeit mehr oder weniger instrumentell zum notwendigen Broterwerb betrieben wird. Wieder ande-

re konzentrieren ihre Anstrengung darauf, die Diskrepanz von Lebenssituation und Lebensideal zu überwinden. Was in beiden Fällen im Vergleich zum Idealisierungs-Typus fehlt, ist die Fiktion einer «eigentlich» bestehenden Einheit und Zielgerichtetheit der Biographie. Insofern kann der Idealisierungs-Typ auch als besonders resistent gegen die Transformation seiner Struktur angesehen werden.

Was nun die verschiedenen Fälle angeht, die dem Idealisierungs-Typus zugeordnet wurden, so weisen sie in den zentralen Dimensionen Übereinstimmungen auf, wenn auch die Ausdrucksformen unterschiedlich sind. So entspringt etwa in einem anderen Fall die für die Handlungssteuerung charakteristische Differenzsetzung weniger der Verführung durch die vor Augen geführten alternativen Möglichkeiten, sondern in offenkundiger Weise dem Zurückschrecken vor den Einseitigkeiten des beruflichen oder «ernsthaft» betriebenen studentischen Lebens. Dem Umweltbezug, für den hier die Unterscheidung zwischen authentischer und «strategischer» Kommunikation zentral war, entspricht dort die Gegenüberstellung von «lebendigen», «lockeren» Lebenszusammenhängen auf der einen Seite und rollenförmigen, «toten» Arbeitszusammenhängen auf der anderen Seite. Der Bewältigungsform der Verschleierung der Diskrepanz zwischen Lebenssituation und Ideal entspricht hier etwa die sehnüchtige Orientierung auf eine zurückliegende Liebesbeziehung im Ausland bzw. generell auf ein «lockeres» Leben im Süden, die die faktischen Lebensumstände verdeckt.

Man könnte die Reihe entsprechend fortsetzen. Es dürfte deutlich geworden sein, wie die erarbeiteten Kategorien dazu beitragen, die Reproduktion der Fallstruktur begrifflich zu fassen, und wie anhand von ihnen gleichzeitig der interne (auf Fälle bezogene) und externe (auf Typen bezogene) Vergleich organisiert werden kann.

III. WEIBLICHE ROMANTIK IN NEUEM GEWAND

Bei dem als Referenzfall für den Typus «Idealisierung» analysierten Fall wurde deutlich, wie die spezifischen Schwierigkeiten, lebenspraktische Entscheidungen zu treffen und deren Konsequenzen zu

verantworten, eine Allianz eingehen mit einem gesellschaftlichen Diskurs über Ganzheitlichkeit, Selbstbestimmung und Authentizität sowie einer Option für «Bildung um der Bildung willen».

Dies findet statt auf dem Hintergrund einer sozialen Situation, in der Karrieren – seien es familien-, bildungs- oder erwerbsbezogene – in ihren Ablaufmustern nicht mehr ohne weiteres vorhersehbar sind und es insofern zu einer zunehmend wichtigeren Kompetenz wird, mit den entstehenden Unsicherheiten umgehen und «Störungen» – oder auch positiv: neue Optionen – verarbeiten zu können.

Am vorliegenden Fall wird die größere Offenheit und – gerade im Vergleich zur Generation des Vaters – ganz anders geartete Unsicherheit von Karrieren in dramatischer Weise deutlich, und zwar als objektiver wie auch als subjektiver Prozeß: – als Erweiterung des Perspektivenspektrums für Angehörige eher bildungsferner sozialer Schichten, vor allem für Mädchen, die aber nicht entsprechend gerahmt ist durch «flankierende Maßnahmen» und außerdem bereits wieder konterkariert wird durch die relative Entwertung akademischer Abschlüsse – und gleichzeitig als persönliches Scheitern an der Notwendigkeit, die sich eröffnenden Optionen zu nutzen und in einen entsprechend geplanten Verlauf zu überführen. Wäre damit alles über den Fall gesagt, hätte man lediglich das Zusammenspiel subjektiver und objektiver Momente beim Scheitern sozialer Aufstiegsversuche erklärt. Was aber über diesen Befund noch hinausgeht, ist die Möglichkeit des Anschließens an einen gesellschaftlichen Diskurs, aufgrund dessen das Driften von einem Engagement zum anderen immer noch als Erweiterung des Erfahrungsspektrums, als Verhinderung von Vereinseitigung sowie als Prozeß der Selbstvervollkommnung interpretiert werden kann. Die Phasen der Biographie, die von außen besehen als leerlaufende Bildungsschleifen erscheinen, können aus dieser Sicht gewissermaßen als «Fügung des Schicksals» betrachtet werden, die das eigene Leben letztlich nur vielseitiger und reicher gemacht hat.

Man kann wohl begründet davon ausgehen, daß solche Interpretationen in besonderer Weise von Frauen aufgegriffen werden. So haben Einheitsvorstellungen – als Gegenbewegung gegen die Vereinseitigungen der Moderne – einen traditionellen Ort in der romanti-

schen Literatur (vgl. dazu Klinger 1992) sowie in der im Vergleich zu Männern noch immer deutlich stärkeren religiösen Bindung von Frauen – ist doch religiöse Orientierung etwas, das tendenziell alle Bereiche der Person umfaßt.

Sie haben aber auch – etwa in Form der propagierten Versöhnung von «Kopf und Bauch» oder in der Kritik an den männlichen «Arbeitsmonaden» (Eckart 1987) – ihren festen Platz in den Diskursen der Frauenbewegung. Und auch in methodologischer und erkenntnistheoretischer Hinsicht gibt es ein Äquivalent zu solchen Einheitsvorstellungen: etwa in einer Position, derzufolge Formen eines rollenspezifischen und verobjektivierenden Umgangs mit Probandinnen und dem durch sie gewonnenen Fallmaterial als Ausdruck der «Gewalt» gegenüber den Untersuchungspersonen ablehnt werden und stattdessen für eine «mimetische» Form der Sozialforschung plädiert wird, in der «Subjektbedürfnisse nach Intimität, Vertrauen, Authentizität» Berücksichtigung finden (Modelmog 1991: S. 521; kritisch dazu Wohlrab-Sahr 1993a).

Gleichzeitig sind solche Vorstellungen nicht per se bloße Ideologie, sondern haben eine Verankerung in der Arbeitsteilung der Geschlechter, der zufolge Frauen als die für den Reproduktionsbereich Zuständigen immer die Aufgabe der Verknüpfung disparater Lebensbereiche zu bewältigen hatten (beispielhaft dafür: Becker-Schmidt/Brandes-Erlhoff/Rumpf/Schmidt 1983).

An die Tradition dieser Thematisierung von Einheit knüpft der hier analysierte Referenzfall in gewisser Weise an. Gleichzeitig wird aber erkennbar, wie die Orientierung an Einheitsvorstellungen hier zur idealisierenden Attitüde erstarrt, die letztlich gerade nicht mehr darauf ausgerichtet ist, die Lebenspraxis zu bereichern, was auch zur Voraussetzung hätte, das Risiko des Scheiterns eines solchen Versuchs in Kauf zu nehmen.

Charakteristisch für die rekonstruierte Fallstruktur ist insofern, daß «alles möglich» scheint, jede Konkretion aber, die aus dem Möglichen verbindlich auswählen und damit anderes ausschließen müßte, verhindert wird. Die Idealisierung von Ganzheitlichkeit geht mit einer Vermeidung lebenspraktischer Konkretion einher. Der Anspruch, sich frei von Verwertungsproblemen, aber doch mit Bezug

zur Lebenspraxis, hochgradig intrinsisch motiviert und ganzheitlich einer Sache zu widmen, wird zur persönlichen Ideologie, die dazu benutzt werden kann, das Scheitern an *spezifischen* Anforderungen zu kaschieren. Die Befragte verliert sich auf diese Weise in einer Vielzahl von Möglichkeiten.

Der Fall gleicht in einigen Punkten – vor allem in seiner dichotomisierenden Struktur – dem, was Oevermann anhand einer Fallrekonstruktion als «versozialwissenschaftliche Identitätsformation» herausgearbeitet hat (Oevermann 1988). Während dort aber der Akzent auf der Problematik der Selbst-Subsumtion unter wissenschaftliche Erklärungen liegt, steht hier eine geschlechtsspezifische Problematik im Zentrum: wie nämlich der Versuch von Frauen, Disparates zu einer Einheit zu verbinden, zum ideologischen Deutungsmuster wird, das den notwendig selektiven, Perspektiven ausschließenden Aufbau verbindlicher Lebenspraxis verhindert. Ein auf den ersten Blick vielleicht extrem erscheinender Fall beleuchtet die Problematik einer Position, die rollenförmiges Agieren und die Reduktion von Möglichkeiten nur als «Inauthentizität» und «Fremdbestimmung» und damit letztlich als Gewalt zu interpretieren in der Lage ist. Damit schließt sich der Kreis zwischen der Arbeit am konkreten Fall und der Kritik an einigen methodologischen Prämissen im Bereich der Frauenforschung. Aber dies auszuführen hieße, einen neuen Text zu schreiben.

LITERATUR

- ABELS, Gabriele (1993): «Zur Bedeutung des Female-Stream für die Methodendiskussion in den Sozialwissenschaften». In: *Soziologie. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, Heft 1, S. 6–17
- ACKER, Joan / BARRY, Kate / ESSEVELD, Johanna (1991): «Objectivity and Truth: Problems in Doing Feminist Research». In: FONOW / COOK: a.a.O., S. 133–153
- ADORNO, Theodor W. (1957): «Soziologie und empirische Forschung». In: Ders. (Hg.): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. Neuwied, S. 81–101
- ADORNO, Theodor W. (1972): «Soziologische Schriften 1». In: *Gesammelte Schriften* 8. Frankfurt a.M.
- ALEMANN, Heine v. (1988): *Frauenforschung und Methodologie der Sozialwissenschaften*. Tagungsbeitrag Kassel/Köln
- ALHEIT, Peter (1990): *Alltag und Biographie. Studien zur gesellschaftlichen Konstitution biographischer Perspektiven. Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung»*, Bd. 4, Bremen: Universität Bremen, erweiterte Neuauflage
- ALHEIT, Peter (1992): «Biographizität und Struktur». In: Ders. et al.: *Biographische Konstruktionen. Beiträge zur Biographieforschung. Werkstattberichte des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung»*, Bd. 19, Bremen, S. 10–36
- ALHEIT, Peter (1994): «Changing Basic Rules of Biographical Construction: Modern Biographies at the End of the 20th Century». In: WEYMANN, Ansgar / HEINZ, Walter R. (Hg.): *Biography and Society. Interrelationships between Social Structure, Institutions, and the Life Course*. Weinheim (in Vorbereitung)
- ALHEIT, Peter / FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram / HOERNING, Erika M. (1990): *Biographieforschung. Eine Zwischenbilanz in der deutschen Soziologie. Werkstattberichte des Forschungsschwerpunkts «ARBEIT UND BILDUNG»*, Bd. 13, Bremen
- ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina (1985): *Arbeitsleben. Eine qualitative Untersuchung von Arbeiterlebensgeschichten*. Frankfurt a.M./New York
- ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina (1990): *Arbeiterbiographien. Zur thematischen Relevanz der Arbeit in proletarischen Lebensgeschichten. Eine exemplarische Untersuchung im Rahmen der «biographischen Methode»*. Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung», Bd. 2, Bremen, 3., leicht überarbeitete Aufl.

- ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina (1990): «Biographie». In: SANDRÜHLER, Hans-Jörg (Hg.): *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Bd. 1. Hamburg, S. 405–418
- ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina (1992): «Biographie – ein «modernes Deutungsmuster»? Sozialstrukturelle Brechungen einer Wissensform der Moderne». In: MEUSER, Michael / SACKMANN, Reinhold, (Hg.): *Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie*. Pfaffenweiler, S. 161–182
- ALHEIT, Peter / HOERNING, Erika, M. (Hg.) (1989): *Biographisches Wissen. Beiträge zu einer Theorie lebensgeschichtlicher Erfahrungen*. Frankfurt a.M.
- ANTAKI, C. (1988): *Analysing Everyday Explanation. A casebook of methods*. London
- APITZSCH, Ursula (1990): *Migration und Biographie. Zur Konstitution des Interkulturellen in den Bildungsgängen junger Erwachsener der zweiten Migrantengeneration*. Habilitationsschrift, Universität Bremen
- ATKINSON, P. (1990): *The Ethnographic Imagination. The textual construction of reality*. London
- BAST, Kerstin (1994): *Freier Fall in die Marktwirtschaft? Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung»*, Bd. 25. Bremen
- BECK, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.
- BECK, Ulrich / BECK-GERNSHEIM, Elisabeth (1990): *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt a.M.
- BECK-GERNSHEIM, Elisabeth (1983): «Vom «Dasein für andere» zum Anspruch auf ein Stück «eigenes Leben». Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang». In: *Soziale Welt*, 34, S. 307–340
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1980): «Widersprüchliche Realitäten und Ambivalenz. Arbeitererfahrungen von Frauen in Fabrik und Familie». In: *KZfSS* 32, S. 705–725
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1985): «Probleme feministischer Theorie und Empirie in den Sozialwissenschaften». In: *Feministische Studien*, Jg. 4, H. 2, S. 93–104
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1987): «Die doppelte Vergesellschaftung – die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften». In: UNTERKIRCHNER, Lilo / WAGNER, Ina (Hg.): *Die andere Hälfte der Gesellschaft*. Wien, S. 11–25
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1988): «Frauenforschung». In: ASANGER / HENNINGER (Hg.): *Handbuch der Psychologie*. München
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1990): «Zur Bedeutung feministischer Diskurse in der Lehre». In: SOMMERKORN, Ingrid N. (Hg.): *Lehren und Lernen in der Soziologie heute*. Berlin
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1991): «Continuity and Discontinuity in Women's Life Courses». In: HEINZ, Walter R. (Hg.): *Theoretical Advance in Life Course Research*. Weinheim
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1991a): «Vergesellschaftung – innere Vergesellschaftung. Individuum, Klasse, Geschlecht aus der Perspektive der Kritischen Theorie». In: GLATZER, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Opladen

- BECKER-SCHMIDT, Regina (1991b): «Ambivalenz und Nachträglichkeit in weiblichen Biographien». In: GLATZER, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Opladen
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1993): «Zur Erkundung von Frauengeschichte: Oral History, narrative Interviews und themenzentrierte Gesprächsführung». In: HAUCH, Gabriele (1993): *Geschlecht, Klasse, Ethnizität*. Wien/Zürich
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1993a): «Geschlechterdifferenz – Geschlechterverhältnis: soziale Dimensionen des Begriffs ›Geschlecht›». In: *Zeitschrift für Frauenforschung*. 11. Jahrgang, Heft 1+2, S. 37–47
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1993b): «Ambivalenz und Nachträglichkeit: Perspektiven einer feministischen Biographieforschung». In: KRÜGER, M. (Hg.): a.a.O., S. 80–92
- BECKER-SCHMIDT, Regina / BRANDES-ERLHOFF, Uta / RUMPF, Mechthild / SCHMIDT, Beate (1983): *Arbeitsleben – Lebensarbeit. Konflikte und Erfahrungen von Fabrikarbeiterinnen*. Bonn
- BECKER-SCHMIDT, Regina / KNAPP, Gudrun-Axeli (1985): *Arbeiterkinder gestern, Arbeiterkinder heute*. Bonn
- BECKER-SCHMIDT, Regina / BILDEN, Helga (1991): «Impulse für die qualitative Sozialforschung aus der Frauenforschung». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.): a.a.O., S. 23–30
- BEER, Ursula (1987): «‹Objektivität› und ›Parteilichkeit› – ein Widerspruch in feministischer Forschung? Zur Erkenntnisproblematik von Gesellschaftsstruktur». In: Dies.: a.a.O., S. 142–186
- BEER, Ursula (Hg.) (1987): *Klasse Geschlecht. Feministische Gesellschaftsanalyse und Wissenschaftskritik*. Bielefeld
- BEER, Ursula (1990): *Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses*. Frankfurt a.M./New York
- BELENKY, Mary Field u.a. (1989): *Das andere Denken. Persönlichkeit, Moral und Intellekt der Frau*. Frankfurt a.M. (engl. Original 1986)
- BENHABIB, S. (1990): «Epistemologies of Postmodernism: A Rejoinder to Jean-François Lyotard». In: NICHOLSON, L. (Hg.): a.a.O., S. 107–132
- BENHABIB, S. / CORNELL, D. (1987): *Feminism as critic*. Minneapolis
- BENJAMIN, Jessica (1993): «Die allmächtige Mutter: Ein psychoanalytischer Versuch über das Verhältnis von Geschlecht und Realität». In: Dies.: *Phantasie und Geschlecht*. Basel, S. 59–85
- BENNHOLDT-THOMSEN, Veronika (1986) (Hg.): «Juchitan, Stadt der Frauen»: *Vom Leben im Matriarchat*. Reinbek
- BERESWILL, Mechthild / EHLERT, Gudrun (1993): *Literaturrecherche zum Pilotprojekt Theorie und Methodologie der Erforschung diskontinuierlicher Lebensläufe* (BECKER-SCHMIDT / KNAPP / WELZER). Unveröffentl. Manuskript, Hannover
- BERGER, Hartwig (1974): *Untersuchungsmethode und soziale Wirklichkeit*. Frankfurt a.M.
- BERGMANN, Jörg (1991): «Konversationsanalyse». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.), a.a.O.,
- BERTAUX, D. (1974): «Mobilité sociale biographique». In: *Revue Française de Sociologie* 15, S. 329–362
- BERTAUX, D. / BERTAUX-WIAME, J. (1980): «Autobiographische Erinnerung und kollektives Gedächtnis». In: NIETHAMMER, Lutz (1985) (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*. Frankfurt a.M.

- BILDEN, Helga (1989): «Geschlechterverhältnis und Individualität im gesellschaftlichen Umbruch». In: KEUPP, Heiner / BILDEN, Helga (Hg.): *Verunsicherungen. Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel*. Göttingen/Toronto/Zürich, S. 19–46
- BLAISE, Suzanne (1986): «*Le Rapt des Origines*» ou: *Le Meurtre de la Mère*. Eigenverlag Suzanne Blaise, Paris
- BOCK, Marlene (1992): «Das halbstrukturierte-leitfadenorientierte Tiefeninterview. Theorie und Praxis der Methode am Beispiel von Paarinterviews». In: HOFFMEYER-ZLOTNIK, Jürgen (Hg.), a. a. O., S. 90–110
- BOCK, Ulla (1988): *Androgynie und Feminismus. Frauenbewegung zwischen Institution und Utopie*. Weinheim/Basel
- BOHSACK, Ralf (1989): *Generation, Milieu und Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen*. Opladen
- BOHSACK, Ralf (1991): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Opladen
- BOPP, Jörg (1984): «Die Mamis und die Mappis. Zur Abschaffung der Vaterrolle». In: *Kursbuch 76: Die Mütter*, S. 53–74
- BORDO, S. (1990): «Feminism, Postmodernism, and Gender-Scepticism». In: NICHOLSON, L. (Hg.): a. a. O., S. 133–156
- BORN, Claudia (1994): «Beruf und weiblicher Lebenslauf. Plädoyer für einen Perspektivenwechsel in der Betrachtung der Frauenerwerbsarbeit». In: *Schwerpunktheft Frauenerwerbstätigkeit des IAB*, Sonderband Heft 5 der MittAB. Nürnberg
- BORN, Claudia / KRÜGER, Helga (1993): *Erwerbsverläufe von Ehepartnern und die Modernisierung der weiblicher Lebensführung*. Weinheim
- BOURDIEU, Pierre (1990): «Die biographische Illusion». In: *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, Jg. 3, H. 1, S. 75–81
- BOVENSCHEN, Silvia (1977): «Die aktuelle Hexe, die historische Hexe und der Hexenmythos». In: BECKER, Gabriele u. a.: *Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes*. Frankfurt a. M., S. 259–312
- BOWLES, Gloria / KLEIN, Renate (1983) (Hg.): *Theories of Women's Studies*. London
- BREITENBACH, Eva (1992): *Mütter mißbrauchter Mädchen*. Pfaffenweiler
- BREITENBACH, Eva / HAGEMANN-WHITE, Carol (1991): ««Wegsehen» als Ethik oder «Die Machtfrage ist ein Problem der anderen»». In: *EuS*, Heft 3, S. 505–508
- BRIE, André / KLEIN, Dieter (1993): *Der Engel der Geschichte*. Berlin
- BRODRIBB, Somer (1993): *Nothing Mat(t)ers: A Feminist Critique of Postmodernism Spinifex*. Melbourne
- BROSE, Hanns-Georg / WOHLRAB-SAHR, Monika / CORSTEN, Michael (1993): *Soziale Zeit und Biographie. Über die Gestaltung von Alltagszeit und Lebenszeit*. Opladen
- BROWN, Lyn M. u. a. (1991): «Lesen im Hinblick auf das Selbst und die moralische Stimme». In: GARZ / KRAIMER (Hg.): a. a. O., S. 93–132
- BRUCK, Brigitte / KAHLERT, Heike / KRÜLL, Marianne / MILZ, Helga / OSTERLAND, Astrid / WEGEHAUPT-SCHNEIDER, Ingeborg (1992): *Feministische Soziologie. Eine Einführung*. Frankfurt a. M.
- BRÜCKNER, Margrit (1987): *Die janusköpfige Frau. Lebensstärken und Beziehungsschwächen*. Frankfurt a. M.
- BRYMAN, Alan (1988/1992): *Quantity and Quality in Social Research. Contemporary Social Research* 18. London/New York

- BUBLITZ, Hannelore (1990): «Theorie-Disziplin der Moderne: oder wie Erkenntnis und Rationalität als gesellschaftliche Kategorien begriffen werden können». In: *EuS*, Heft 1, S. 7-18
- BUBLITZ, Hannelore (1992): «Feministische Wissenschaft: Patriarchatskritik oder Geschlechterforschung?» In: STAHR, Ingeborg (Hg.): *Wenn Frauenwissen Wissen schafft. 10 Jahre Frauenstudien und Frauenforschung an der Universität GH Essen*. Texte Essener Frauenstudien, Universität Essen. November
- BÜCHNER, Ulrike (1984): «Frauenwissenschaft und Frauenstudium als radikale Wissenschaftskritik – dargestellt am Beispiel hochschuldidaktischer Praxis». In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 11, S. 137-142
- BUDE, Heinz (1985): «Der Sozialforscher als Narrationsanimateur. Kritische Anmerkungen zu einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung». In: *KZfSS*, Jg. 37, S. 327-336
- BUDE, Heinz (1987): *Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelfer-Generation*. Frankfurt a.M.
- BUHR, Petra / LUDWIG, Monika / LEISERING, Lutz / ZWICK, Michael (1991): *Projekt Sozialhilfekarrieren. Ergebnisbericht der ersten Phase und Fortsetzungsantrag für die zweite Phase Bremen Sfb 186*. Ms., S. 75
- BUNCH, Charlotte (1987): «Not by Degrees: Feminist Theory and Education». In: Dies.: *Passionate Politics*. New York
- BURGARD, Roswitha (1985): *Mißhandelte Frauen: Verstrickung und Befreiung*. Weinheim/Basel
- BURGARD, Roswitha (1988): *Mut zur Wut: Befreiung aus Gewaltbeziehungen*. Berlin
- BURGESS, R. / BRIDYMAN, A. (Hg.) (1993): *Analysing Qualitative Data*. London
- BURMAN, E. (1991): «What discourse is not». In: *Philosophical Psychology*, Vol. 4, S. 325-34
- BÜTOW, Birgit (1993): «Ausgrenzungen von Frauen bei der Neugestaltung des Hochschulwesens in Sachsen». In: ARNDT, Marlis / DETERS, Magdalene / HARTH, Gabriele / JÄHNERT, Gabriele / KOOTZ, Johanna / RIEGRAF, Birgit / ROSSBACH, Manuela / ZIMMERMANN, Karin (Hg.): *Ausgegrenzt und Mittendrin. Frauen in der Wissenschaft*. Berlin, S. 45-55
- CHODOROW, Nancy J. (1985): *Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter*. München (engl. 1978)
- CHODOROW, Nancy / CONTRATTO, Susan (1982): «The Fantasy of the Perfect Mother». In: THORNE, Barry (Hg.): *Rethinking the Family: Some Feminist Questions*. New York
- CHOPRA, Ingrid (1993): *Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang: Frauen im Zwiespalt zwischen Autonomie und Anomie? Unveröffentlichte Diplomarbeit im Studiengang Sozialwissenschaft, Universität Bremen*
- CLEMENS, Bärbel (1983): *Frauenforschungs- und Frauenstudieninitiativen in der Bundesrepublik Deutschland*. Werkstattberichte Bd. 10 Gesamthochschule Kassel
- CODE, Lorraine (1991): *What Can She Know? Feminist Theory and the Construction of Knowledge*. Ithaca
- COLLINS, Patricia Hill (1990): *Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. Boston
- COREA, Gena (1985): *Muttermaschine*. Berlin

- CULLER, J. (1982): *On deconstruction: theory and criticism after structuralism*. Ithaca
- CZOCK, Heidrun / THÜNTE, Petra-Ida (1993): *Untersuchung zur Situation Alleinerziehender in Nordrhein-Westfalen, Landessozialbericht, Bd. 3: Alleinerziehende*. Duisburg
- DATAR, Chaya (1989): *Waging Struggle: Women Tobacco Workers of Nipani*. New Delhi
- DAUSIEN, Bettina (1990): «Meine Kinder brauchten 'ne Mutter ..., aber trotzdem die Arbeit und der ganze Trubel haben mir gefehlt.» Empirische Anmerkungen zum Problem der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie». In: ALHEIT, Peter u. a. (Hg.): *Abschied von der Lohnarbeit? Diskussionsbeiträge zu einem erweiterten Arbeitsbegriff. Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung»*, Bd. 12, Bremen, S. 121–146
- DAUSIEN, Bettina (1992): «Leben für andere oder eigenes Leben? Überlegungen zur Bedeutung der Geschlechterdifferenz in der biographischen Forschung». In: ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina / HANSES, Andreas / SCHEUERMANN, Antonius: *Biographische Konstruktionen. Beiträge zur Biographieforschung. Werkstattberichte des Forschungsschwerpunkts «ARBEIT UND BILDUNG»*, Bd. 19, Bremen, S. 37–70
- DAUSIEN, Bettina (1993): *Lebensgeschichten in Beziehung: Biographische Konstruktionen von Ehepartnern. Vortrag beim 2. Kongreß der «Neuen Gesellschaft für Psychologie» vom 14.–17. Februar 1993 in Berlin*
- DERRIDA, J. (1977): «Limited inc abc....» In: *Glyph*, 2, S. 172–197
- DI STEFANO, C. (1990): «Dilemmas of Difference: Feminism, Modernity, and Post-modernism». In: NICHOLSON, L. (Hg.), a. a. O., S. 63–82
- DIEZINGER, Angelika (1991): *Frauen: Arbeit und Individualisierung. Chancen und Risiken. Eine empirische Untersuchung anhand von Fallgeschichten*. Opladen
- DIPPELHOFFER-STIEM, Barbara / ODEBRETT, Ellen (1993): *Computertechnik im Büro. Sichtweisen, Kompetenzen und Weiterbildungserwartungen von Frauen im Schreibdienst*. Bielefeld
- DÖBERT, Rainer / NUNNER-WINKLER, Gertrud (1986): «Wertewandel und Moral». In: BERTRAM, Hans (Hg.): *Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie*. Frankfurt a. M.
- DÖLLING, Irene (1990): «Frauenforschung». In: *Das Argument*, Nr. 180, 32. Jg., H. 2, S. 267–271
- DRISCOLL, Kathleen / MCFARLAND, Joan (1989): «The Impact of a Feminist Perspective on Research Methodologies: Social Sciences». In: TOMM, W. (Hg.), a. a. O., S. 185–204
- DUBOIS, Barbara (1983): «Passionate Scholarship: Notes on Values, Knowing and Method in Feminist Social Science». In: BOWLES, Gloria / DUELLI KLEIN, Renate (Hg.): *Theories of Women's Studies*. Boston
- ECKART, Christel (1987): «Verschlingt die Arbeit die Emanzipation? Von der Polarisierung der Geschlechtscharaktere zur Entwicklung der Arbeitsmonade». In: *Widersprüche*, 23, S. 7–18
- EDWARDS, D. / POTTER, J. (1992): *Discursive Psychology*. London
- EGARTNER, Eva / HOLZBAUER, Susanne (1994): *Ich hab's nur noch mit Gift geschafft – Frauen und illegale Drogen*. Pfaffenweiler

- EICHLER, Margrit (1988/1991): *Nonsexist Research Methods – A Practical Guide*. New York/London
- ENGELMANN, P. (Hg.). (1990): *Postmoderne und Dekonstruktion*. Stuttgart
- ENGLER, Steffanie (1993): *Fachkultur, Geschlecht und soziale Reproduktion*. Weinheim
- ENGLER, W. (1993): «Die Grenzen des Diskurses». In: *Die Zeit*, Nr. 50, S.61.
- ENGLISCH, Felicitas (1991): «Bildanalyse in strukturalhermeneutischer Einstellung. Methodische Überlegungen und Fallbeispiele». In: GARZ, Detlef / KRAIMER, Klaus (Hg.): a. a. O., S. 133–176
- ERDHEIM, Mario (1988): *Die Psychoanalyse und das Unbewusste in der Kultur* Frankfurt a.M.
- ERDHEIM, Mario (1993): «Psychoanalyse, Adoleszenz und Nachträglichkeit». In: *Psyche* 10, 47. Jg.
- FABER, Christel / MÄDJE, Eva / NEUSÜSS, Claudia (1992): «Alleinerziehende Sozialhilfeempfängerinnen – über den Zusammenhang von Armut und Ausbildung». In: *Sozialmanagement*, Heft 2
- FÄSSLER, Hildegard (1986) (Hg.): «Das Tabu der Gewalt». Bd. I. *Vortrags- und Diskussionsreihe 1985-1987*, Universität Innsbruck, Eigenverlag der Herausgeberin
- FEYERABEND, Paul (1976): *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt a.M.
- FISCHER, Wolfram (1986): «Soziale Konstitution von Zeit in biographischen Texten und Kontexten». In: HEINEMANN, Gottfried (1986) (Hg.): *Zeitbegriffe*. München
- FISCHER, Wolfram / KOHLI, Martin (1987): «Biographieforschung». In: VOGES, Wolfgang. (Hg.): *Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*. Opladen, S. 25–49
- FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram (1991a): «Florian Znaniecki und William Isaac Thomas: The Polish Peasant in Europe and America». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.): a. a. O. S. 115–118
- FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram (1991b): «Zum Konzept der subjektiven Aneignung von Gesellschaft». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.): a. a. O., S. 78–89
- FLAAKE, Karin (1989): *Berufliche Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern*. Frankfurt a.M./New York
- FLAX, Jane (1990): «Postmodernism and Gender Relations in Feminist Theory». In: NICHOLSON, L. (Hg.): a. a. O., S. 39–62
- FLAX, Jane (1990a): *Thinking fragments. Psychoanalysis, feminism and postmodernism in the contemporary West*. Berkeley
- FLAX, Jane (1992): «Postmoderne und Geschlechter-Beziehungen in der feministischen Theorie». In: *Psychologie & Gesellschaftskritik*, Heft 3/4, S. 69–102.
- FLICK, Uwe (1991): «Stationen des qualitativen Forschungsprozesses». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.): a. a. O., S. 148–170
- FLICK, Uwe / von KARDORFF, Ernst / KEUPP, Heiner / von ROSENSTIEL, Lutz / WOLFF, Stephan (Hg.) (1991): *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. München
- FONOW, Mary Margaret / COOK, Judith A. (Hg.) (1991): *Beyond Methodology. Feminist Scholarship as Lived Research*. Bloomington/Indianapolis
- FOUCAULT, M. (1991): *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit* 2. Frankfurt a.M.
- FOX KELLER, Evelyn (1986): *Liebe, Macht und Erkenntnis*. München (engl. 1978)

- FRASER, Nancy / NICHOLSON, Linda J. (1990): «Social Criticism without Philosophy: An Encounter between Feminism and Postmodernism». In: *Theory, Culture and Society*, Vol 5, Nos. 2/3, S. 373-394
- FREIRE, Paulo (1974): *Die Pädagogik der Unterdrückten*. Stuttgart
- FRERICHS, Petra / STEINRÜCKE, Margareta (Hg.) (1993): *Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnisse*. Opladen
- FRERICHS, Petra / STEINRÜCKE, Margareta (1993): «Frauen im sozialen Raum. Offene Forschungsprobleme bei der Bestimmung ihrer Klassenposition». In: Dies. (Hg.): a. a. O., S. 191-205
- FRICK, J. / KRAUSE, D. / VORTMANN, H. (1990): «Die ökonomische Situation von Alleinerziehenden in der DDR und der Bundesrepublik in den 80er Jahren». In: *DIW-Wochenbericht* Nr. 42
- GANDHI, Nandita: *The Anti-Price-Rise-Movement in Bombay 1972-75. A Study*. New Delhi (forthcoming)
- GANDHI, Nandita / SHAH, Nandita (1992): «The Issues at Stake». *Theory and Practice in The Contemporary Women's Movement in India*. New Delhi
- GARFINKEL, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs
- GARZ, Detlef / KRAIMER, Klaus (Hg.) (1991): *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen
- GATES, H. Louis (Hg.) (1986): *Race, writing and difference*. Chicago
- GATHER, Claudia (1993): «Strategien von Ehepartnern angesichts von Machtressourcen – Ein Fallbeispiel». In: BORN, Claudia / KRÜGER, Helga (Hg.): a. a. O., S. 113-130
- GEISSLER, Birgit (1991): «Arbeitsmarkt oder Familie: Alte und neue gesellschaftliche Integrationsformen von Frauen». In: *Zeitschrift für Sozialreform*. 111/12, S. 176-186
- GEISSLER, Birgit / OECHSLE, Mechthild (1993): «Lebensplanung als Konstruktion – Ergebnisse einer empirischen Studie». In: BECK-GERNSHEIM, Elisabeth / BECK, Ulrich (Hg.): *Riskante Freiheiten*. Frankfurt a.M.
- GEKLE, Hanna (1989): «Nachträglichkeit des Ursprungs. Das Trauma des Wolfsmanns». In: *Luzifer-Amor* 2, S. 89-130
- GELSTHORPE, Loraine (1992): «Reponse to Martyn Hammersley's Paper «On Feminist Methodology»». In: *Sociology*, Vol. 26, No. 2, S. 213-218
- GERGEN, K. (1989): «Warranting Voice and the Elaboration». In: SHOTTER, J. / GERGEN, K. (Hg.): a. a. O., S. 70-81
- GERGEN, K. (1994): *Toward Transformation in Social Knowledge*. London
- GERHARD, Ute (1990): *Gleichheit ohne Angleichung. Frauen im Recht*. München
- GERHARD, Ute (1993): «Differenz und Vielfalt – Die Diskurse der Frauenforschung». In: *Zeitschrift für Frauenforschung*. 11 Jg. Heft 1+2
- GERHARDT, Uta (1991): «Typenbildung». In: FLICK, Uwe u. a. (Hg.), a. a. O., S. 435-440
- GIDDENS, Anthony (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt a.M./New York
- GIEGEL, Hans-Joachim / FRANK, Gerhard / BILLERBECK, Ulrich (1988): *Industriearbeit und Selbstbehauptung. Berufsbiographische Orientierung und Gesundheitsverhalten in gefährdeten Lebensverhältnissen*. Opladen
- GILDEMEISTER, Regine / WETTERER, Angelika (1992): «Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizie-

- rung in der Frauenforschung». In: KNAPP, Gudrun-Axeli / WETTERER, Angelika (Hg.): a.a.O., S.201-254
- GILLIGAN, Carol (1984): *Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau*. München (eng. 1982)
- GLASER, Barney G. / STRAUSS, Anselm L. (1967): *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*. New York
- GÖTTNER-ABENDROTH, Heide (1984): «Wissenschaftstheoretische Positionen in der Frauenforschung (Amerika, Frankreich, Deutschland)». In: *Zentraleinrichtung* (Hg.): a.a.O., S.250-267
- GROSSMANN, Heidrun / HUTH, Sabine (1992): «Zur Sozialhilfesituation in Berlin – Pilotstudie in einem Ost- und einem Westberliner Bezirk». In: *Zeitschrift für Sozialreform*, Heft 11/12, S.665-682
- GROSSMANN, Heidrun / HUTH, Sabine (1993a): «Sozialhilfeabhängigkeit Alleinerziehender in Ostberlin als Folge des gesellschaftlichen Umbruchs». *Graue Reihe* der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern. Nr. 610, Halle
- GROSSMANN, Heidrun / HUTH, Sabine (1993b): *Risikolagen im Umbruch. Beitrag zum Workshop «Weibliche Lebensverläufe und Sozialpolitik» am 5.16.3. 1993 in Berlin*
- GROSSMANN, Heidrun / HUTH, Sabine (1993c): «Wandel sozialer Ungleichheit – subjektive Erfahrung ostdeutscher Alleinerziehender in der Sozialhilfesituation». In: *Graue Reihe* der Hans-Böckler-Stiftung. Bd.60
- HAAS, Erika (1993): «Plötzlich mit grünen Haaren und rauchend in der Vorlesung stehen, um zu zeigen, daß es um Probleme geht? – Oder: Einblicke in die spezifische Situation von Arbeitertöchtern und Arbeitersöhnen an der Universität». In: SCHLÜTER, Anne (Hg.): *Bildungsmobilität. Studien zur Individualisierung von Arbeitertöchtern in der Moderne*. Weinheim
- HAASE, Helga (1992): «Die Preisgabe: Überlegungen zur Bearbeitung der Menstruation in der Mutter-Tochter-Beziehung». In: FLAAKE, Karin / KING, Vera (Hg.): *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen*. Frankfurt a.M./New York
- HABERMAS, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd.2, Frankfurt a.M.
- HAGEMANN-WHITE, Carol (1990): «Soll Theorie gesellschaftliche Urteilskraft sein?» In: *EuS*, Heft 1, S.20-22
- HAGEMANN-WHITE, Carol (1993): «Die Konstrukteure des Geschlechts auf frischer Tat ertappen? Methodische Konsequenzen einer theoretischen Einsicht». In: *Feministische Studien* 11, H. 3, S.68-78
- HAHN, Alois (1982): «Zur Soziologie der Beichte und anderer Formen institutionalisierter Bekenntnisse. Selbstthematization und Zivilisationsprozeß». In: *KZfSS*, 34, S.408-434
- HAMMERSLEY, Martyn (1992): «On Feminist Methodology». In: *Sociology*, Vol.26, No. 2, S.187-206
- HAMMERSLEY, Martyn (1994): «On Feminist Methodology: A Response». In: *Sociology* Vol. 28, No. 1, S.293-300
- HARDING, Sandra (1990): *Feministische Wissenschaftstheorie*. Hamburg (Original 1986)
- HARRÉ, R. / GILLET, G. (1994): *The Discursive Mind*. London

- HÄRTL, Sibylle (1990): *Sexueller Mißbrauch an Mädchen: Dynamik – Erklärungsansätze – Präventionsmöglichkeiten unter besonderer Berücksichtigung feministischer Mädchenarbeit*. Unveröffentlichte Magisterarbeit an der Geschwister-Scholl-Universität München (LMU)
- HARTSOCK, Nancy (1990): «Foucault on Power: A Theory for Women?» In: NICHOLSON, L. (Hg.), a.a.O.
- HARTWIG, Luise (1990): *Sexuelle Gewalterfahrungen von Mädchen – Konfliktlagen und Konzepte mädchenorientierter Heimerziehung*. Weinheim/München
- HAUG, Frigga (Hg.) (1983): «Frauenformen 2: Sexualisierung». *Argument Sonderband* 90. Berlin
- HAUG, Frigga (1990): *Erinnerungsarbeit*. Hamburg
- HAUG, Frigga / HAUSER, Kornelia (Hg.) (1985): *Subjekt Frau*. Berlin
- HAUPTMANN, Christiane (1984): *Alleinstehende Frauen in der DDR – eine soziologische Studie mit einleitender historischer Betrachtung*. Dissertation A. Berlin (Ost)
- HEILIGER, Anita (1990): «Frauenforschung und Feminismus». In: *KOFRA, Zeitschrift für Feminismus und Arbeit* Nr. 49, Nov.
- HEINRITZ, Charlotte (1988): «BIOLIT – Literaturübersicht aus der Biographieforschung und der Oral History 1978–1988». In: *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, Jg. 1, H. 1 und 2, S. 121–168 und S. 103–138
- HEINZE, Rolf.G. / VOLZKOW, Helmut / HILBERT, Josef (1992): *Strukturwandel und Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen*. Opladen
- HELBRECHT-JORDAN, Ingrid / GONSER, Ute (1994): «... Vater sein dagegen sehr.» *Wege zur erweiterten Familienorientierung von Männern*. Bielefeld
- HERMANN, Harry / TKOCZ, Christian / WINKLER, Helmut (1984): *Berufsverlauf von Ingenieuren. Biographie-analytische Auswertung narrativer Interviews*. Frankfurt a.M.
- HERWARTZ-EMDEN, Leonie (1991): «Universitärer Sprachgebrauch: Männlich – weiblich? Eine Inhaltsanalyse». In: GARZ, Detlef / KRAIMER, Klaus (Hg.): a. a. O., S. 255–293
- HILDENBRAND, Bruno (1991): «Fallrekonstruktive Forschung». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.), a.a.O., S. 256–260
- HILL, Paul (1988): «Wissenschaftstheorie und empirische Sozialforschung». In: SCHNELL, Rainer / HILL, Paul B. / ESSER, Elke: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München/Wien, S. 37–108
- HOFFMANN-RIEM, Christa (1980): «Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn». In: *KZfSS*, 32, S. 339–372
- HOFFMEYER-ZLOTNIK, Jürgen (Hg.) (1992): *Analysen verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativen Daten*. Opladen
- HOLZKAMP, Klaus (1983): *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt a.M.
- HOPF, Christel / WEINGARTEN, Elmar (Hg.) (1979): *Qualitative Sozialforschung*. Stuttgart
- HORKHEIMER, Max (1992): «Traditionelle und kritische Theorie». In: Ders.: *Traditionelle und kritische Theorie*. Frankfurt a.M., S. 205–260.
- HRADIL, Stephan (1987): *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*. Opladen
- HUIZER, Gerrit / MANNHEIM, Bruce (1979): *The Politics of Anthropology; From Colonialism and Sexism Towards a View From Below*. Den Haag

- IFF (Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung) (Hg.) (1992): *Zweierlei Welten? Feministische Wissenschaftlerinnen im Dialog mit der männlichen Wissenschaft*. Frankfurt a.M./New York
- INOWLOCKI, Lena (1994): «Traditionsbildung und intergenerationale Kommunikation zwischen Müttern und Töchtern in jüdischen Familien». In: FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram / ALHEIT, Peter / HOERNING, Erika M. (Hg.): *Biographien in Deutschland. Soziobiographische Rekonstruktionen der Zeitgeschichte*. Opladen: Westdeutscher Verlag (im Druck)
- INSTITUT für praxisorientierte Sozialforschung Mannheim (Hg.) (1992): «Gleichberechtigung von Frauen und Männern – Wirklichkeit und Einstellung in der Bevölkerung». In: *Schriftenreihe des Bundesministers für Frauen und Jugend*. Bd. 7. Bonn
- JÄGER, S. (1991): *Text- und Diskursanalyse. Diss-Texte*. Duisburg, 16.
- JAGGAR, Alison M. (1983): *Feminist Politics and Human Nature*. Totowa
- JAYARATNE, Toby Epstein / STEWART, Abigail J. (1991): «Quantitative and Qualitative Methods in the Social Sciences: Current Feminist Issues and Practical Strategies». In: FONOW / COOK: a. a. O., S. 85–106
- KANNONIER-FINSTER, Waltraud / ZIEGLER, Meinrad (1993): *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*. Wien/Köln/Weimar
- KELLE, Udo (1992): *Empirisch begründete Theoriebildung. Ein Beitrag zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung*. Diss., Universität Bremen
- KELLER, Catherine (1986): *From a Broken Web: Separation, Sexism and Self*. Boston
- KELLER, Evelyn Fox (1986): *Liebe, Macht und Erkenntnis*. München (engl. 1978)
- KINKELBUR, Dieter (1991): «Differenz und Dialog anstatt eines diagnostischen Blickes der Distanz in ungleichen, gewaltförmigen Beziehungen». In: *EuS* Heft 3, S. 463–465
- KLEIN, Renate (1989) (Hg.): *Das Geschäft mit der Hoffnung. Erfahrungen mit der Fortpflanzungsmedizin – Frauen berichten*. Berlin
- KLEIN, Renate (1989): «Nicht viel anders». In: *EMMA*, Heft 10. Köln
- KLEIN, Renate (1990): «Intellekt und Leidenschaft. Zwanzig Jahre Frauenstudien weltweit». In: *EMMA*, Heft 2, Köln
- KLEIN, Renate / RAYMOND, Janice G. / DUMBLE, Lynette J. (1992): *Die Abtreibungspille RU 486. Wundermittel oder Gefahr?* Hamburg
- KLEINING, Gerhard (1991a): «Methodologie und Geschichte qualitativer Sozialforschung». In: FLICK, Uwe u. a. (Hg.): a. a. O., S. 11–22
- KLEINING, Gerhard (1991b): «Das qualitative Experiment». In: FLICK, Uwe u. a. (Hg.): a. a. O., S. 263–266
- KLINGER, Cornelia (1992): «Romantik und Feminismus». In: OSTNER, Ilona / LICHTBLAU, Klaus (Hg.): a. a. O., S. 29–52
- KNAPP, Gudrun-Axeli (1992): «Macht und Geschlecht. Neuere Entwicklungen in der feministischen Macht- und Herrschaftsdiskussion». In: Dies. / WETTERER (Hg.): a. a. O., S. 287–325
- KNAPP, Gudrun-Axeli / WETTERER, Angelika (Hg.) (1992): *TraditionenBrüche. Entwicklungen feministischer Theorie*. Freiburg
- KOHLI, Martin (1981): «Wie es zur ›biographischen Methode‹ kam und was daraus geworden ist. Ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialforschung». In: *Zeitschrift für Soziologie*, 10, S. 273–293

- KOHLI, Martin (1985): «Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente». In: *KZfSS*, 37, S. 1–29
- KOHLI, Martin (1986): «Gesellschaftszeit und Lebenszeit. Der Lebenslauf im Strukturwandel der Moderne». In: BERGER, Johannes (Hg.): *Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren*. Göttingen
- KOHLI, Martin (1989): «Institutionalisierung und Individualisierung der Erwerbsbiographie. Aktuelle Veränderungstendenzen und ihre Folgen». In: BROCK, Ditmar / LAU, Hans R. / PREISS, Christine / VETTER, Hans-Rolf (Hg.): *Subjektivität im gesellschaftlichen Wandel*. München
- KOHLI, Martin / ROBERT, G. (1984.): *Biographie und soziale Wirklichkeit. Neuere Beiträge und Forschungsperspektiven*. Stuttgart
- KORYPHÄE (1992): *Warten auf bessere Zeiten*. Nr. 11 April 1992
- KRÜGER, Helga (1984): «Berufsfindung und weibliche Normalbiographie». In: MAYER, Christine u.a. (Hg.): *Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie*. München, S. 21–32
- KRÜGER, Helga (1991): «Normalitätsunterstellungen bezüglich des Wandels in der weiblichen Lebensführung zwischen Erwerbsarbeit und Familie». In: ZAPF, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990*. Frankfurt a.M./ New York, S. 688–703
- KRÜGER, Helga (1993): «Bilanz des Lebenslaufs: Zwischen sozialer Strukturiertheit und biographischer Selbstdeutung». In: *Soziale Welt*, Heft 3, S. 375–392
- KRÜGER, Helga in Zusammenarbeit mit AXHAUSEN, Silke / BRANDES, Uta / DORN, Charlotte / KRETZER, Susanne / RETTKE, Ursula / ROZENNA, Antoinette (1991): «Frauen und Bildung. Wege der Aneignung und Verwertung von Qualifikationen in weiblichen Erwerbsbiographien». *Diskussionspapiere der Enquete-Kommission Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000 des 11. Deutschen Bundestages*. Bonn
- KRÜGER, Helga, et al. (1991): «Statussequenzen von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie». *Arbeits- und Ergebnisbericht des Teilprojekts B1 im Sonderforschungsbereich «Statuspassagen und Risikolagen im Lebenslauf»* (Sfb 186). Bremen
- KRÜGER, Helga / BORN, Claudia (1991): «Unterbrochene Erwerbskarrieren und Berufsspezifika. Zum Arbeitsmarkt- und Familienpuzzle im weiblichen Lebenslauf». In: MAYER, Karl Ulrich / ALLMENDINGER, Jutta / HUININK, Johannes (Hg.): *Vom Regen in die Traufe. Frauen zwischen Beruf und Familie*. Frankfurt a.M./ New York, S. 142–161
- KRÜGER, Helga / BORN, Claudia (1993): *Erwerbsverläufe von Ehepartnern und die Modernisierung weiblicher Lebensführung*. Weinheim
- KRÜGER, Marlis (1988): «Abschied vom Feminismus?: Zur gegenwärtigen Diskussion über Frauenbewegung und Feminismus in den USA». In: *Feministische Sozialwissenschaft? Einblicke, Ausblicke. Vortragsreihe an der Universität Bremen*, Bremen, S. 37–62
- KRÜGER, Marlis (1989): «Überlegungen und Thesen zu einer feministischen (Sozial-) Wissenschaft». In: BEER, Ursula (Hg.): a.a.O., S. 67–94.
- KRÜGER, Marlis (Hg.) (1993): *Was heißt hier eigentlich feministisch? Zur theoretischen Diskussion in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Bremen

- KULAWIK, Theresa (1990): «Unbeschreiblich weiblich: Die Unsichtbarkeit der Armut von Frauen». In: *Neue Praxis*. 1, S. 16–25
- KULKE, Christine (1991): «Phantasie M(m)acht Erkenntnis». In: *EuS* Heft 4, S. 544–545
- KUTTER, Peter (1991): «Traditionell psychoanalytische und modern system-konstruktivistische Perspektiven der Psychoanalyse». In: *EuS* Heft 3, S. 469–471
- LAMNEK, Siegfried (1988/1989): *Qualitative Sozialforschung*. Band 1: «Methodologie». Bd. 2. «Methoden und Techniken». München
- LAPLANCHE, Jean / PONTALIS, Jean- Babtiste (1973): *Nachträglichkeit. Das Vokabular der Psychoanalyse*. Erster Band. Frankfurt a.M., S. 313–317
- LEITHÄUSER, Thomas / VOLMERG, Birgit (1979): *Anleitung zur empirischen Hermeneutik. Psychoanalytische Textinterpretation als sozialwissenschaftliches Verfahren*. Frankfurt a.M.
- LENZ, Ilse (1992): «Geschlechterordnung oder Geschlechteraufbruch in der post-industriellen Veränderung?» In: KULKE, Christine / SCHEICH, Elvira (Hg.): *Zwielicht der Vernunft*. Pfaffenweiler, S. 107–118
- LENZ, Ilse (1992a): «Fremdheit/Vertrautheit. Von der Schwierigkeit im Umgang mit kulturellen Unterschieden». In: KNAPP, Gudrun-Axeli / MÜLLER, Ulla (Hg.): *Ein Deutschland – zwei Patriarchate? Dokumentation der Jahrestagung der Sektion Frauenforschung in der DGS*. Bielefeld/Hannover, S. 9–27
- LENZ, Karl (1986): *Alltagswelten von Jugendlichen. Eine empirische Studie über jugendliche Handlungstypen*. Frankfurt a.M.
- LERNER, Gerda (1993): *Die Entstehung des feministischen Bewusstseins*. Frankfurt a.M./New York
- LEVY, Rene (1977): *Der Lebenslauf als Statusbiographie. Die weibliche Normalbiographie in makrosoziologischer Perspektive*. Stuttgart
- LEWIN, Kurt (1981): «Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie». In: MÉTRAUX, Alexandre (Hg.): *Wissenschaftstheorie I*, Kurt-Lewin-Werkausgabe Bd 1. Bern/Stuttgart, S. 233–278
- LIST, Elisabeth (1991): «‹Sag mir, was du fühlst ... › Zu Ilse Modelmogs Plädoyer für mehr Sinnlichkeit und Phantasie in der Sozialforschung». In: *EuS* Heft 4, S. 545–547
- LONGINO, Helen E. (1990): *Science as Social Knowledge*. Princeton
- LOVBOND, Sabina (1989): «Feminism and Postmodernism». In: *New Left Review*, No. 178 (Nov./Dec.), S. 5–28
- LUDWIG, Monika (1992): «Sozialhilfekarrieren. Über ein neues Konzept in der Armutsforschung». In: *Neue Praxis*, 22, S. 130–140
- LYOTARD, Jean-François (1986): *Das postmoderne Wissen*. Wien
- MACKINNON, Catherine (1983): «Feminism, Marxism, Method, and the State». In: ABEL u. a. (Hg.): *The Signs Reader*, Chicago, S. 227–256.
- MAGUIRE, Patricia (1987): «*Doing Participatory Research*». *A Feminist Approach*. The Centre for International Education School of Education, University of Massachusetts, Amherst
- MAIER, Friederike (1991): «Geschlechterverhältnisse der DDR im Umbruch – Zur Bedeutung von Arbeitsmarkt und Sozialpolitik». In: *Zeitschrift für Sozialreform*. Heft 11/12, S. 648–661

- MARTINY, Ulrike (1993): «Eine gesellschaftliche Großgruppe formiert sich: Verschärfung sozialer Ungleichheit für Frauen durch Nicht-Verheiratet-Leben». In: FRIEDRICH, Petra / STEINRÜCKE, Margareta (Hg.): a.a.O., S. 159–187
- MARZ, Lutz (1992): «Geständnisse und Erkenntnisse – Zum Quellenproblem empirischer Transformationsforschung». In: HEIDENREICH, Martin (Hg.): *Krisen, Kader, Kombinate*. Berlin.
- MAYER, Karl-Ulrich (1987): Lebenslaufforschung. In: VOGES, Wolfgang (Hg.), a.a.O.
- MAYER, Karl-Ulrich / BLOSSFELD, Hans-Peter (1990): «Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebenslauf». In: BERGER, Johannes / HRADIL, Stephan (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. Sonderband 7 der Sozialen Welt, Göttingen
- MAYER, Karl-Ulrich / MÜLLER, Walter (1989): «Lebensläufe im Wohlfahrtsstaat». In: WEYMANN, Ansgar (Hg.): *Handlungsspielräume*. Stuttgart
- MAYNARD, Mary (1990): «The Re-Shaping of Sociology? Trends in the Study of Gender». In: *Sociology*, Vol. 24 No.2, S. 269–290
- MEIER, Uta / SCHMIDT, Barbara / WINZEN, Gerda (1991): «Junge Frauen in Ost und West – Emanzipation im Spannungsfeld von Beruf und Familie?» In: *Diskurs*, Heft 2
- MENNE, Brigitte (1992): «In Erscheinung – Treten.» *Die Errichtung des Frauentreffs in Rohrbach 1989-1991 im Rahmen der Kultur- und Bildungsarbeit. Ergebnisse und Aktionsforschung auf der Basis von projektbezogenen Studiengängen am Departement de Formation Continue der Université des Sciences Humaines Strasbourg, in Zusammenarbeit mit der Universität, Linz*, Diplomarbeit
- MERCHANT, Carolyn (1980/1987): *Der Tod der Natur*. München
- METZ-GÖCKEL, Sigrid (1987): «Die zwei (un)geliebten Schwestern. Zum Verhältnis von Frauenbewegung und Frauenforschung im Diskurs der neuen sozialen Bewegungen». In: BEER, Ursula (Hg.): a.a.O., S. 25–57
- METZ-GÖCKEL, Sigrid / MÜLLER, Ursula (1986): *Der Mann. Die BRIGITTE-Studie*. Weinheim/Basel
- MEYER, Dagmar (1990): *Zur Situation von Kindern und Jugendlichen in der DDR*. Materialsammlung. Hg. im Auftrag des Volkskammerausschusses Familie und Frauen. Berlin
- MIES, Maria (1978): «Methodische Postulate zur Frauenforschung – dargestellt am Beispiel der Gewalt gegen Frauen». In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, Jg. 1, S. 41–63
- MIES, Maria (1979): *Towards a Methodology of Women's Studies*. ISS-Occasional Paper Nr. 77, Institute of Social Studies, Den Haag
- MIES, Maria (1982): *Fighting on two Fronts. Women's Struggles and Research*. Institute of Social Studies, Den Haag
- MIES, Maria (1983): «Towards a Methodology of Feminist Research». In: Bowles, Gloria; Klein, Renate D. (Hg.): *Theories of Women's Studies*. London/Melbourne
- MIES, Maria (1984): «Die Debatte um die Methodischen Postulate zur Frauenforschung». In: *Zentraleinrichtung* (Hg.): a.a.O., S. 165–197
- MIES, Maria (1984): «Frauenforschung oder feministische Forschung?» In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* Nr. 11, Köln
- MIES, Maria (1987): «Frauenforschung, Wissenschaft und Verantwortlichkeit». In: FÄSSLER, Hildegard (Hg.): a.a.O., S. 207ff.

- MIES, Maria (1989): «Wissenschaft, Gewalt, Ethik. Feministische Wissenschaftskritik». In: KELLER, Christoph / KOEHLIN, Florianne (Hg.): *Basler Appell gegen Gentechnologie*. Zürich
- MIES, Maria (1989): «'Women's Research or Feminist Research?' The Debate Surrounding Feminist Science and Methodology». In: FONOW, Mary Margaret / COOK, Judith (Hg.): a. a. O., S. 60ff.
- MIES, Maria (1990): «Science, Violence and Responsibility». In: *Women's Studies International Forum*, Vol. 13, No. 5, pp 1990
- MIES, Maria (1990a): «Theoretical and Methodological Problems of Doing Global Feminist Research». In: *Nytt Om Kvinne Forsking*, Oslo Nr. 2/90, S. 13
- MIES, Maria (1992): *Wider die Industrialisierung des Lebens*. Pfaffenweiler
- MIES, Maria (1992 a): *Indische Frauen zwischen Unterdrückung und Befreiung*. Europäische Verlagsanstalt. Neudruck
- MIES, Maria (1993): «Gender and Global Capitalism». In: SKLAIR, Leslie (Hg.): *Capitalism And Development*. London
- MIES, Maria (1993 a): «Towards a Methodology For Feminist Research». In: HAMMERSLEY, Martin (Hg.): *Social Research. Philosophy, Politics and Practice*. London, Newbury Park, New Delhi, S. 64 ff.
- MIES, Maria / BERDEN, Mia (1981): *Experimenting with New Methodological Approach. Fieldwork in Women's Studies at the ISS*. Institute of Social Studies 1979-1981
- MIES, Maria / SHIVA, Vandana (1993): *Ecofeminism*. London/New Delhi
- MILLER, Connie with TREITEL, Corinna (1991): *Feminist Research Methods. An Annotated Bibliography*. New York/Westport/London
- MODELMOG, Ilse (1989): *Die zwei Ordnungen. Industrielles Bewußtsein und Subjektanarchie*. Opladen
- MODELMOG, Ilse (1991): «Empirische Sozialforschung als Phantasietätigkeit». In: *Ethik und Sozialwissenschaften*, Jg. 2, H. 4, S. 521-532
- MODELMOG, Ilse (1991a): «Wissenschaft – und keine Romanze. Vom Problem der Annäherung». In: *EuS*, Heft 4
- MOHANTY, Chantra Talpade / ROUSSO, Ann / TORRES, Lourdes (Hg.) (1991): *Third World Women and the Politics of Feminism*. Bloomington
- MONTENEGRO, Sofia (1992): «Historische Identität und Bewußtsein in Lateinamerika». In: *Initial* 3/1992, S. 27-35
- MÜLLER, Ursula (1979): *Reflexive Soziologie und empirische Sozialforschung*. Frankfurt a. M./New York
- MÜLLER, Ursula (1984): «Gibt es eine spezielle Methode in der Frauenforschung?» In: *Zentraleinrichtung* (Hg.), a. a. O., S. 29-50
- MÜLLER, Ursula (1991): «Gleichheit im Zeitalter der Differenz: Einige methodologische Erwägungen zur Frauenforschung». In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 59/60, S. 73-89
- MÜLLER, Ursula (1992): «Soziologie: Wissenschaftstheorie und Methodologie. Dialog zwischen Ursula Müller und Hartmut Esser». In: IFF (Hg.): a. a. O., S. 56-90
- MUSZYNSKI, Bernhard (1992): «Freiheit oder Prokurismus. Wie die Scientific Community sich in den Sozialwissenschaften in Ostdeutschland verbreitet». In: *Initial* 3, S. 79-87.
- NICHOLSON, L. (Hg.) (1990): *Feminism Postmodernism*. London

- NICKEL, Hildegard Maria (1992): «Frauenarbeit in den neuen Bundesländern: Rückblick und Ausblick». In: *Berliner Journal für Soziologie*. 1, S. 39–42
- NICKEL, Hildegard Maria (1993): *DDR – Sozialisationserfahrungen: Chancen oder Risiko für weibliche Erwerbsbiographien? Forschungen zu Frauenbiographien*. Beitrag auf der Tagung OSTFEM, II-Bestandsaufnahme am 25.–27.11.1993 in Berlin
- NIELSEN, Joyce McCarl (Hg.) (1990): *Feminist Research Methods. Exemplary Readings in the Social Sciences*. Boulder
- NIETHAMMER, Lutz (1985): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der «oral history»*. Frankfurt a.M.
- NUBER, Ursula (Hg.) (1993): *Wir wollten alles ... Was haben wir nun? Eine Zwischenbilanz der Frauenbewegung*. Zürich
- O'BRIEN, Mary (1989): *Reproducing The World. Essays in Feminist Theory*. San Francisco/London
- OAKLEY, Ann (1981): «Interviewing Women: A Contradiction in Terms». In: ROBERTS (Hg.): a.a.O., S. 30–61
- OEVERMANN, Ullrich (1981): *Fallkonstruktionen und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse*. Unveröffentlichtes Manuskript, S. 1–56
- OEVERMANN, Ullrich (1983): «Zur Sache. Die Bedeutung von Adornos methodologischem Selbstverständnis für die Begründung einer materialen soziologischen Strukturanalyse». In: FRIEDBURG, Ludwig von / HABERMAS, Jürgen (Hg.) *Adorno Konferenz*. Frankfurt a.M., S. 234–289
- OEVERMANN, Ullrich (1986): «Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. Einige wiederkehrende Probleme und Mißverständnisse in der Rezeption der «objektiven Hermeneutik»». In: AUFENANGER, Stefan / LENSSEN, Margit: (Hg.): *Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik*. München
- OEVERMANN, Ulrich (1988): «Eine exemplarische Fallrekonstruktion zum Typus ver sozialwissenschaftlicher Identitätsformation». In: BROSE, Hanns-Georg und HILDENBRAND, Bruno (Hg.): *Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende*. Opladen, S. 243–286
- OEVERMANN, Ulrich / ALLERT, Tilmann / KONAU, Elisabeth / KRAMBECK, Jürgen (1979): «Die Methodologie einer «objektiven Hermeneutik» und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften». In: SOEFFNER, Hans-Georg (Hg.): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart, S. 352–434
- OSTNER, Ilona (1978): «Zur Vergleichbarkeit von Aussagen in lebensgeschichtlichen Interviews». In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*. 7, S. 61–75
- OSTNER, Ilona (1987) (Hg.): «Soziologie der Geschlechterverhältnisse». *Soziologische Revue, Sonderheft 2*
- OSTNER, Ilona (1987): «Scheu vor der Zahl? Zur strategischen Bedeutung qualitativer Erforschung von Lebenslauf und Biographie im Konstitutionsprozeß feministischer Wissenschaft». In: VOGES, Wolfgang (Hg.): a.a.O., S. 103–124
- OSTNER, Ilona / LICHTBLAU, Klaus (Hg.) (1992): *Feministische Vernunftkritik. Ansätze und Traditionen*. Frankfurt a.M./New York
- PARKER, I. (1989): «Discourse and Power». In: SHOTTER, J. / GERGEN, K. (Hg.): a.a.O., S. 56–69

- PARKER, I. (1992): *Discourse Dynamics. Critical Analysis for Social and Individual Psychology*. New York
- PASERO, Ursula / BRAUN, Friederike (Hg.) (1993): *Frauenforschung in universitären Disziplinen. «Man räume ihnen Kanzeln und Lehrstühle ein»*. Opladen
- PASSERINI, Luisa (1985): «Arbeitersubjektivität und Faschismus». In: NIETHAMMER, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*. Frankfurt a.M., S. 143–187
- PAUL, Sigrid (1979): *Begegnungen. Zur Geschichte persönlicher Dokumente in Ethnologie, Soziologie und Psychologie*. 2 Bde., Hohenschäftlarn
- PEIRCE, Charles S. (1983): *Phänomen und Logik der Zeichen*. Frankfurt a.M. (zuerst 1903)
- PETER, Lothar (1990): «Legitimationsbeschaffung oder «machtkritische Subkultur»? Marxistisch-leninistische Soziologie und Systemverfall in der DDR». In: *KZfSS*, Jg. 42, Heft 4, S. 611–641
- PETER, Lothar (1992): «Parsons in Ostdeutschland? Für eine modernisierungskritische Soziologie der Transformation in Deutschland». In: *Forum Wissenschaft*, Heft 4, S. 48–52
- PETERS, Petra (1986): *Heroinabhängige nach einer Langzeittherapie: Rückfallursachen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität-Gesamthochschule Duisburg
- RAMAZANOGLU, Caroline (1992): «On Feminist Methodology: Male Reason versus Female Empowerment». In: *Sociology* Vol. 26, No. 2, S. 207–212
- RAYMOND, Janice, G. (1993): *Women as Wombs. Reproductive Technologies and the Battle over Women's Freedom*. San Francisco
- REICHERTZ, Jo (1986): *Probleme qualitativer Sozialforschung. Die Entwicklungsgeschichte der objektiven Hermeneutik*. Frankfurt a.M.
- REICHWEIN, Regine (1991): «Die «Ethik der Ethiken» – ein Konstrukt zur Kontaktvermeidung». In: *EuS* Heft 3, S. 477–480
- REINHARZ, Shulamit (1979): *On Becoming a Social Scientist: From Survey Research and Participant Observation to Experiential Analysis*. San Francisco
- REINHARZ, Shulamit with Lynn DAVIDMAN (Hg.) (1992): *Feminist Methods in Social Research*. New York
- RICHARDS, Evelleen / SCHUSTER, John (1989): «The Feminine Method as Myth and Accounting Resource: A Challenge to Gender Studies and Social Studies of Science». In: *Social Studies of Science* Vol. 19, S. 697–720
- RIEMANN, Gerhard (1987): *Das Fremdwerden der eigenen Biographie. Narrative Interviews mit psychiatrischen Patienten*. München
- RITSERT, Jürgen (1972): *Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung*. Frankfurt a.M.
- ROBERTS, Helen (Hg.) (1981): *Doing Feminist Research*. London
- ROMMELSPACHER, Birgit (1991): «Die neue Ethik der Gleichgültigkeit». In: *EuS*, Heft 3, S. 482–483
- ROSENTHAL, Gabriele (1987): «Wenn alles in Scherben fällt...» *Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration. Typen biographischer Wandlungen*. Opladen
- ROSENTHAL, Gabriele (1988): «Geschichte in der Lebensgeschichte». In: *BIOS*, Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 2/1988
- ROSENTHAL, Gabriele (1990): «Die Auswertung. Hermeneutische Rekonstruktion erzählter Lebensgeschichten». In: Dies. unter Mitarbeit von GROTE, Christiane

- (Hg.): *Als der Krieg kam, hatte ich mit Hitler nichts mehr zu tun*. Opladen, S. 246–251
- ROSENTHAL, Gabriele (1992): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte*. Habilitationsschrift Gesamthochschule Universität Kassel
- RÖTTGERS, Kurt (1988): «Die Erzählbarkeit des Lebens». In: BIOS, Heft 1
- RÖTTGERS, Kurt (1992): «Geschichten aus der Gegenwart». In: BIOS, Heft 2
- RUSSELL, Dianna E. H. (1967): *Rape in Marriage*. New York
- SASSEN, Eva (1992): «Feminismus». In: *Koryphäe* Nr. 11, April, S. 37
- SCHALLHÖFER, Petra (1988): «Frauen als Sozialhilfeempfängerinnen». In: GERHARD, Ute / SCHWARZER, Alice / SLUPIK, Vera (Hg.): *Auf Kosten der Frauen. Frauenrecht im Sozialstaat*. Weinheim/Basel, S. 231–279
- SCHIECH, Elvira (1990): «Das abstrakte «Konkrete» und die zweite Natur der objektiven Wissenschaften». In: *EuS*, Heft 1, S. 29–30
- SCHIECH, Elvira (1993): *Zu den Ausgangsbedingungen feministischer Kritik an der Entwicklung moderner Wissenschaft*. Vortragsmanuskript Hamburg
- SCHÖLL, Albrecht (1993): *Zwischen religiöser Revolte und frommer Anpassung. Die Rolle der Religion in der Adoleszenzkrise*. Münster
- SCHRAG, Clarence (1967): «Elements of Theoretical Analysis in Sociology». In: GROSS, L. (Hg.): *Sociological Theory: Inquiries and Paradigms*. New York, S. 220–253.
- SCHULTZ, Dagmar mit HAGEMANN-WHITE, Carol (1990): «Das Geschlecht läuft immer mit»... *Die Arbeitswelt von Professorinnen und Professoren*. Pfaffenweiler
- SCHÜTZ, Alfred (1982): *Das Problem der Relevanz*. Frankfurt a.M.
- SCHÜTZE, Fritz (1981): «Prozeßstrukturen des Lebensablaufs». In: MATTHES, Joachim u.a. (Hg.): *Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive, Kolloquium am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg*. Nürnberg, S. 67–156
- SCHÜTZE, Fritz (1983): «Biographieforschung und narratives Interview». In: *Neue Praxis*, 3, 283–294
- SCHÜTZE, Fritz (1984): «Kognitive Figuren des autobiographischen Stehgreiferzählens». In: KOHLI, Martin / ROBERT, Günther (Hg.): *Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven*. Stuttgart. S. 78–117
- SEIFERT, R. (1992): «Entwicklungslinien und Probleme der feministischen Theoriebildung. Warum an der Rationalität kein Weg vorbei führt». In: KNAPP, G.-A. / WETTERER, A. (Hg.): a. a. O., S. 255–286
- SEITZ, Rita / KRAUS, Wolfgang et al. (1993): «Halbe Chancen – Doppelte Risiken. Eine diskurstheoretische Fallanalyse». In: HOHL, Joachim / REISBECK, Günter (Hg.): *Individuum Lebenswelt Gesellschaft*. München
- SHAPIRO, M. (1988): *The Politics of Representation. Writing practices in biography, photography and policy analyses*. Madison
- SHOTTER, J. / GERGEN, K. (Hg.) (1989): *Texts of Identity*. London
- SICA, Alan (1993): «Does PoMo Matter?» In: *Contemporary Sociology*, Vol. 22, No. 1, S. 16–19
- SMITH, Dorothy (1988): *The Everyday World As Problematic*, Oxford (Original 1987)
- SOEFFNER, Hans-Georg (Hg.) (1979): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart

- Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e. V. (Hg.) 1982: «Weibliche Biographien». Dokumentation der Tagung Weibliche Biographien in Bielefeld, Oktober 1981. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, 7
- STACEY, Judith (1991): *Brave New Families. Stories of Domestic Upheaval in Late Twentieth Century America*. New York
- STACEY, Judith (1993): «Ist eine feministische Ethnographie möglich?» In: RIPPL, Gabriele (Hg.): *Unbeschreiblich weiblich. Texte zur feministischen Anthropologie*. Frankfurt a.M., S. 196–208 (Original 1988)
- STANLEY, Liz / WISE, Sue (Hg.) (1983): *Breaking Out: Feminist Consciousness and Feminist Research*. London
- STANLEY, Liz / WISE, Sue, (Hg.) (1993): *Breaking Out Again: Feminist Ontology and Epistemology*. London/New York
- STAVENHAGEN, Rodolfo (1993): «Decolonizing Applied Social Sciences». In: Hammersley, Martin (Hg.): *Social Research: Philosophy Politics and Practice*. London, S. 52 ff.
- STRAUSS, Anselm L. (1991): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München
- STRAUSS, Anselm L. / CORBIN, Juliet (1990): «Grounded Theory Research: Procedures, Canons and Evaluative Criteria». In: *Zeitschrift für Soziologie*, 19, S. 418–427
- THOMÄ, Helmut / CHESHIRE, Neil (1991): «Freud's Nachträglichkeit und Strachey's 'deferred action': Trauma, constructions and the direction of causality». In: *Int. Rev. Psycho-Anal.*, 18, S. 407–427
- THÜRMER-Rohr, Christina (1984): «Der Chor der Opfer ist verstummt. Eine Kritik an Ansprüchen der Frauenforschung». In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 11, S. 71–84
- TOMM, Winnie (Hg.) (1989): *The Effects of Feminist Approaches on Research Methodologies*. Calgary
- TREIBEL, Annette (1993): *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*. Opladen
- TURKLE, Sherry (1984): *The Second Self. Computers and the Human Spirit*. New York
- v. BEYME, Klaus (1993): «Feministische Theorie der Politik». In: *Leviathan*, Heft 2, S. 208–228
- v. WERLHOF, Claudia (1985): *Wenn die Bauern wiederkommen. Frauen, Arbeit und Agrobusiness in Venezuela*. Bremen
- v. WERLHOF, Claudia (1991): *Was haben die Hühner mit dem Dollar zu tun?* München
- VOGES, Wolfgang (Hg.) (1987): *Methoden der Biographie- und Lebenslauforschung*. Opladen
- WEBER, Max (1988a): «Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis». In: Ders.: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen, S. 146–214 (zuerst 1904)
- WEBER, Max (1988b): «Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus». In: ders.: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*. Tübingen, S. 17–205 (zuerst 1920)
- WEEDON, C. (1987): *Feminist practice and poststructuralist theory*. Oxford

- WEIGEL, Sigrid (1993): «Leib und Bildraum (Benjamin) – Zur Problematik und Darstellbarkeit einer weiblichen Dialektik der Aufklärung». In: KRÜGER, Marlies (Hg.): a.a.O., S. 229–250
- WEISS, Johannes (1992): «Epilog: Das Ende von etwas». In: OSTNER / LICHTBLAU: a.a.O., S. 240–242
- WELZER, Harald (1993): *Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse*. Tübingen
- WENZEL, R. (1990): «Das Sozialhilferecht der DDR vor dem 1. Juli 1990 – Auswirkungen der Sozialunion». In: *Deutscher Verein für öffentliche Fürsorge*. SAJ/27
- WETTERER, Angelika (1990): «Frauenthemen» und Themen von Frauen in der Soziologielehre». In: SOMMERKORN, Ingrid N. (Hg.): *Lehren und Lernen in der Soziologie heute*. Berlin, S. 127–147
- WETTERER, Angelika (Hg.) (1992): *Profession und Geschlecht. Über die Marginalität von Frauen in hochqualifizierten Berufen*. Frankfurt a.M./New York
- WIERINGA, Saskia (Hg.): *Women's Movements and Organisations in Historical Perspective*. Institute of Social Studies (ISS) Den Haag, o.D.
- WILLIAMS, Anne (1993): «Diversity and Agreement in Feminist Ethnography». In: *Sociology*, Vol. 27, No. 4, S. 575–589
- WILSON, Th. P. (1973): «Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung». In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.). *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*, Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reinbek, S. 54–79
- WITTGENSTEIN, L. (1953): *Philosophical Investigations*. Oxford
- WITZEL, Andreas (1982): *Verfahren der qualitativen Sozialforschung – Überblick und Alternativen*. Frankfurt a.M./New York
- WOHLRAB-SAHR, Monika (1992): «Über den Umgang mit biographischer Unsicherheit. Implikationen der «Modernisierung der Moderne»». In: *Soziale Welt*, Heft 2
- WOHLRAB-SAHR, Monika (1992a): «Institutionalisierung oder Individualisierung des Lebenslaufs? Anmerkungen zu einer festgefahrenen Debatte». In: *BIOS*, Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History, Heft 1
- WOHLRAB-SAHR, Monika (1993): *Biographische Unsicherheit. Formen weiblicher Identität in der «reflexiven Moderne»*. Opladen
- WOHLRAB-SAHR, Monika (1993a): «Empathie als methodisches Prinzip? Entdifferenzierung und Reflexivitätsverlust als problematisches Erbe der «methodischen Postulate zur Frauenforschung»». In: *Feministische Studien*, Jg. 11, H. 2, S. 128–139
- WOOLF, Virginia (1993): *Ein Zimmer für sich allein*. Frankfurt a.M. / Wien
- ZECH, Rainer (1988): *Kollektive-Autobiografie-Forschung*. Hannover
Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin (Hg.) (1984): *Methoden in der Frauenforschung. Symposium an der FU Berlin vom 30.11.–2.12.83*. Frankfurt a.M.
- ZIEGLER, Meinrad / KANNONIER-FINSTER, Waltraud (1993): *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*. Wien/Köln/Weimar